

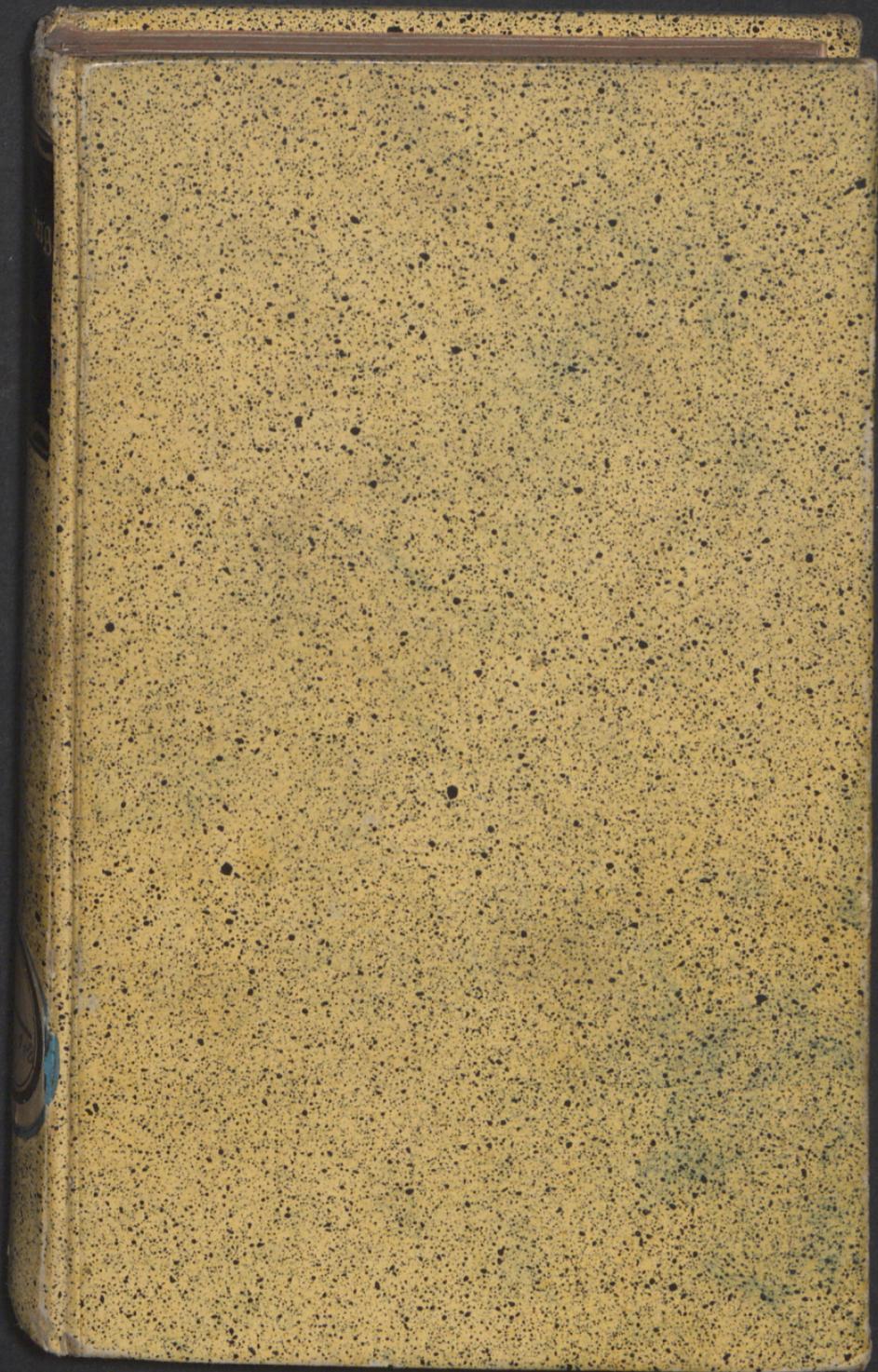
Ist in der Bibel, oder in der gesunden Vernunft ein Grund vorhanden, der uns verpflichtet, die Erklärungen anderer Menschen von den Aussprüchen Jesu und seiner Apostel zu Glaubens-Artikel zu machen? : Eine Preiß-Aufgabe der Erziehungsgesellschaft zu Schnepfenthal bei Gotha

Rostock: in der Koppenschen Buchhandlung, 1786

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862564603>

Druck Freier  Zugang





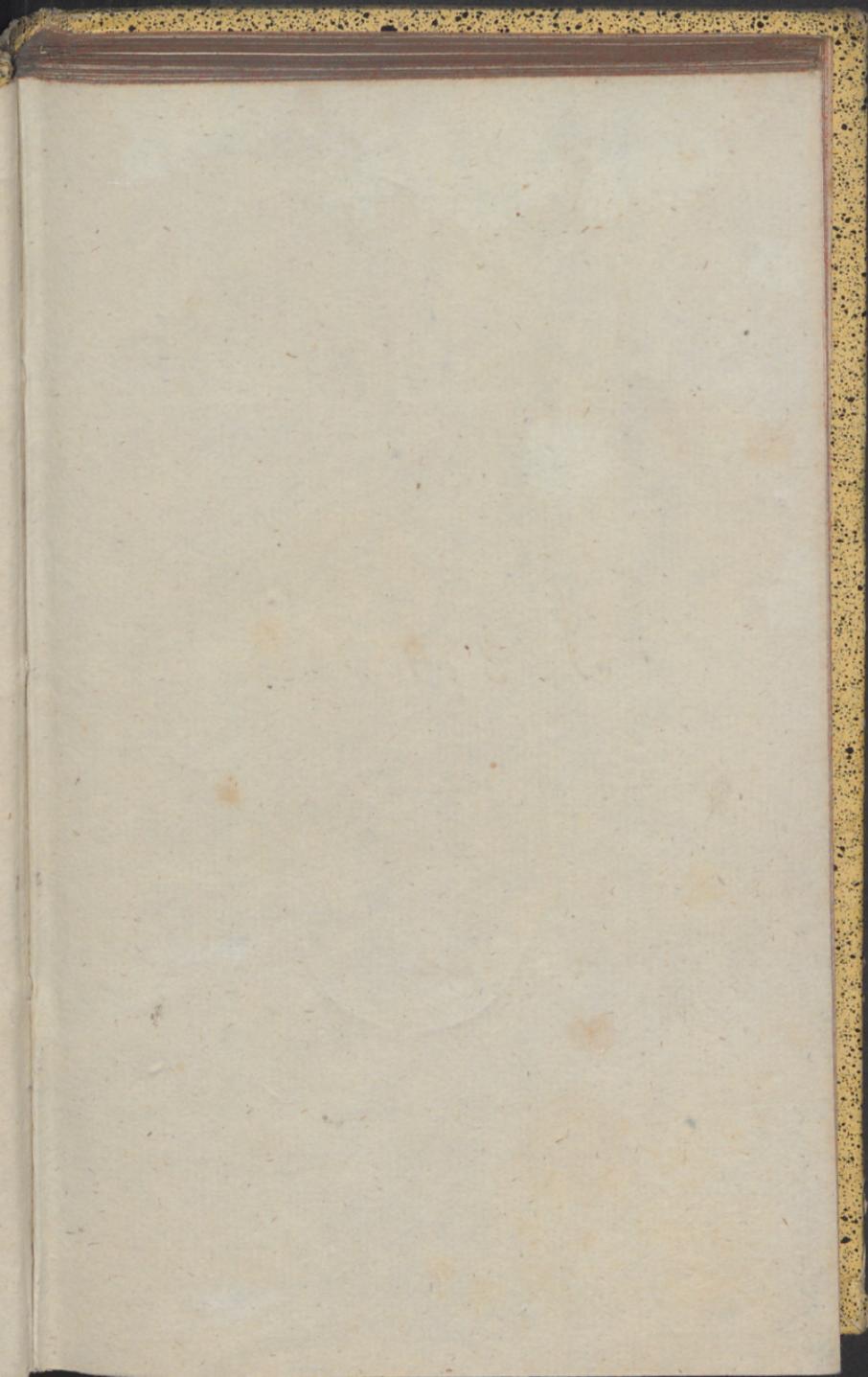
Universitäts
Bibliothek
Rostock

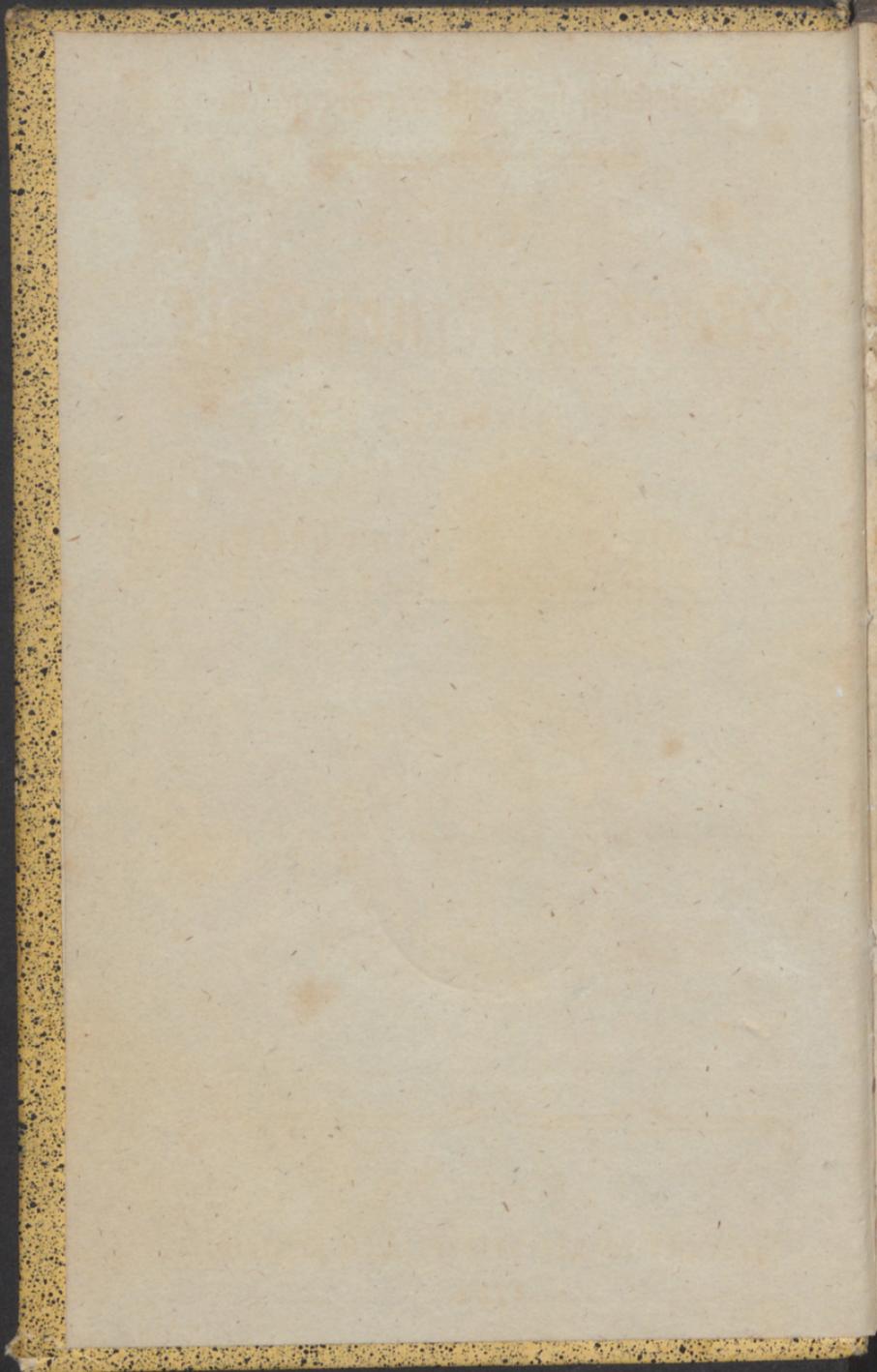
http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn862564603/phys_0001



S. 379. 1-8. <R>

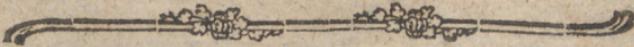
~~M. 3108. 55. 1-7.~~





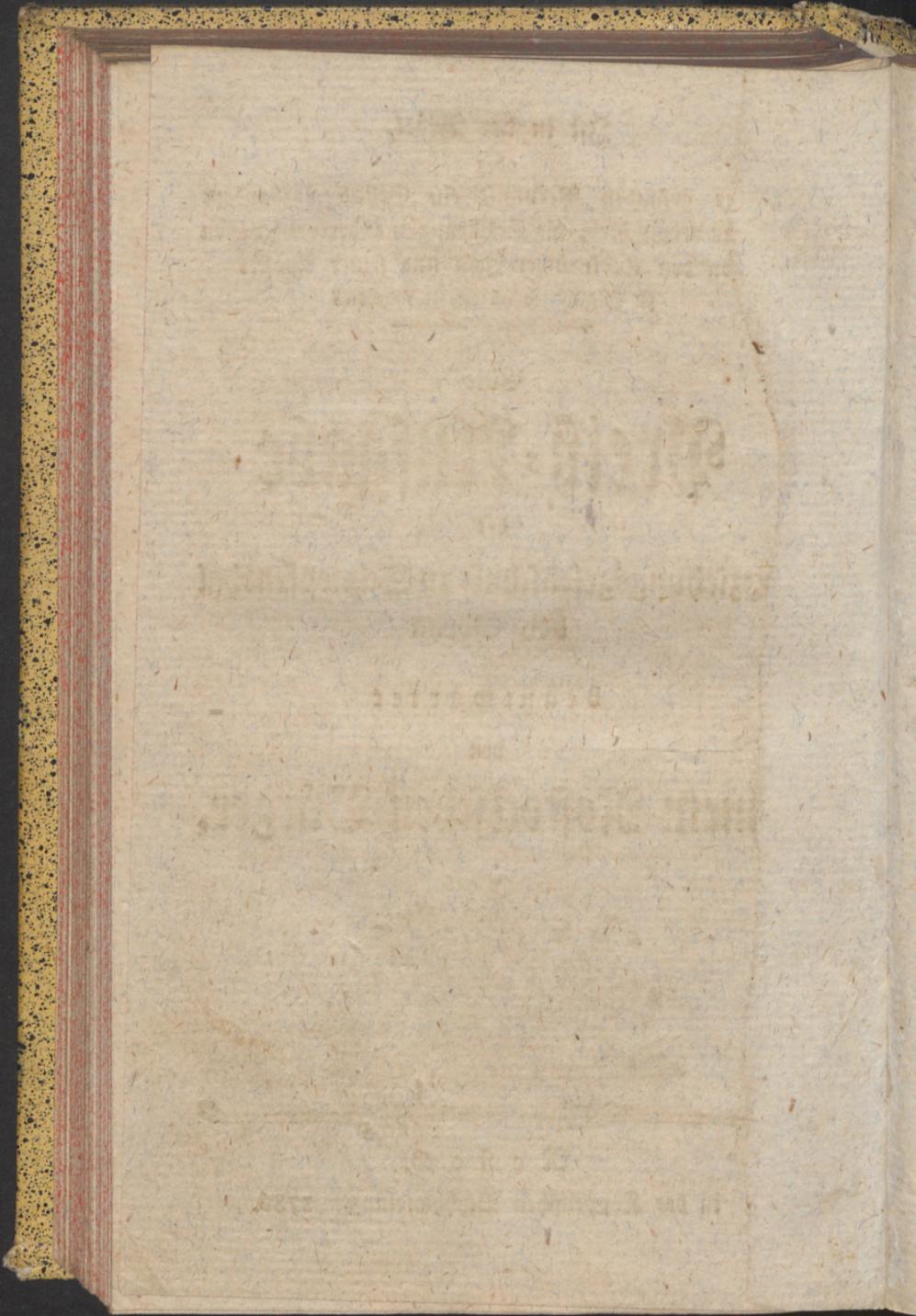
Ist in der Bibel,
 oder
 in der gesunden Vernunft ein Grund vorhanden,
 der uns verpflichtet, die Erklärungen anderer Menschen
 von den Aussprüchen Jesu und seiner Apostel
 zu Glaubens-Artikel zu machen?

Eine
Preis-Aufgabe
 der
 Erziehungsgesellschaft zu Schnepfenthal
 bey Gotha
 beantwortet
 von
 einem Rostockschen Bürger.



R o s t o c k,
 in der Koppenschen Buchhandlung. 1786.

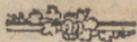
H. 2108. ff. 6





 Ich lese, außer meiner Bibel und den Zeitungen, nebenher, wenn ich etwas Müße habe, auch etwas Gelehrtes, besonders, wenn es in meinen Kram dienet. Unter andern erhalte ich dann und wann das Journal: von und für Deutschland, welches im Anfang von Herrn Göcking, nun aber vom Herrn von Dibra herausgegeben wird, von einem guten Freunde geliehen, und oft finde ich darin etwas, was ich nutzen kann, wenigstens für mich so interessant als angenehm ist.

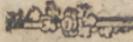
Noch in dem letzten Stück, es war das fünfte Stück vom zweyten Jahrgang 1785. habe ich mit besouderer Theilnehmung den Plan zur Errichtung einer General Schul-Casse im Fürstenthum Eisenach gelesen, und ich wünschte hiesigen Orts eine ähnliche Veranstaftung.



Doch noch auffällender war mir die auf der 458sten Seite, in der zweyten Spalte abgedruckte Aufgabe der Erziehungs-Gesellschaft zu Schneypfenthal, bey Gotha.

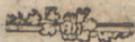
Ich laß solche zu wiederholtenmalen durch, und da mir Gott, wofür ich ihm danke, gesunden Menschen-Verstand gegeben, und ich meinen in der Jugend gelernten Frankfurter Catechismus noch nicht vergessen habe, so getraue ich mir, die ausgebotene 20 Louisd'or, oder 100 Rthlr. Gold, zu verdienen. Sie sollten mir recht wohl bekommen, und die Hälfte sollte zum Nutzen der hiesigen Armen-Freyschule redlich verwandt werden. Versuchen will ichs, und wenn meine Gedanken über diese Aufgabe auch nicht den Preis erhalten; so ist dabey nichts verlohren. Damit man aber sehe, ob ich den Verstand dieser Aufgabe richtig getroffen habe, will ich die ganze Ankündigung davon hier wörtlich wiederholen:

„Die Erziehungs-Gesellschaft zu Schneypfenthal wirft
 „folgende Frage auf: Ist in der Bibel, oder in der
 „gesunden Vernunft, ein Grund vorhanden, der
 „uns verpflichtet, die Erklärungen anderer Mens-
 „schen von den Aussprüchen Jesu und seiner Apostel
 „zu Glaubens-Artikel zu machen, und von Christen
 „zu fordern, sie als wahr und untrüglich anzuneh-
 „men? Und wenn dies nicht, vielmehr erweislich wäre,
 „daß es gerade zu gegen die Bibel und die gesunde
 „Vernunft sey, was ist wohl von der Möglichkeit,
 „Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Projects: ein
 „neues Glaubens-Bekennniß für Katholicken und
 „Protestanten aufzusetzen, zu halten? Der Schrift,
 „die diese Frage am besten beantwortet, ist eine Prä-
 mie



„mie von 20 Louisd'or bestimmt. Die Einsendung
„kann unter der Adresse: An die Erziehungs-Anstalt
„zu Schnepfenthal, bey Gorha, geschehen, und jeder
„Schrift der Nahme des Verfassers in einem versiegel-
„ten und mit einer Devise bezeichneten Papiere benze-
„schlossen werden. Die Ausfertigung dieser Schriften
„kann in deutscher, frantzösischer, oder lateinischer,
„Sprache geschehen. Man wünscht, daß sie in gedräng-
„ter Kürze abgefaßt, und alle Angriffe auf die bisher
„geglaubten theologischen Speculationen unterbleiben,
„dafür aber lieber historische Facta geliefert werden
„möigten, welche die Absichten und den Sinn derer,
„welche bisher die hauptsächlichsten Triebfedern dieses
„Projectis waren, überzeugend darlegen, denn jene
„Angriffe erregen nur kindische Zänkereyen, und füh-
„ren von der Haupt-Sache ab, dahingegen Facta den
„Faden der Untersuchung am sichersten leiten. Die
„Einsendung der Schriften, die man zu franquieren bit-
„tet, kann bis Ostern 1786 geschehen, da denn durch
„3 aufgeklärte Theologen wird entschieden werden,
„welche am zweckmäßigsten und gründlichsten unsere
„Frage beantwortet haben.

So lange ich denken kann, und ich kann schon 60 Jahre
denken, und habe, außer des seeligen Arends Buch vom
wahren Christenthum und Scrivers Seelenschatz, so
manches stattliche Buch von dem christlichen Glauben
gelesen, aber noch nie habe ich gefunden, daß über die
Ausprüche Jesu und seiner Apostel Zweifel entstanden
sind, und um die Zänkereyen der Gelehrten habe ich mich
nicht bekümmert. Ich halte mich zwar nur an meine deut-

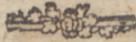


sche Bibel; allein, so alt sie ist, so ist sie doch noch nicht abgeschafft, und wird auch nie abgeschafft werden, weil es noch keinem gelungen, eine so gute Uebersetzung, geschweige denn eine bessere, zu machen, die ich und meines Gleichen verstehen.

Für uns wäre auch nur eigentlich die deutsche Uebersetzung, die Herren Prediger und andere Gelehrte, die Hebräisch und Griechisch verstehen, mögen sich ans Original halten; ob sie aber die Erbauung haben, die ich habe, wenn ich meine deutsche Bibel lese, und ob sie mit solcher Herzerhebung lesen, wie ich durch Gottes Gnade, will ich nicht entscheiden.

Unsere Herren Prediger handelten auch nicht redlich gegen uns, wenn sie es uns nicht sagten, daß wir uns nicht mehr auf unsere Bibel verlassen könnten, und daß solche keine göttliche Offenbarungen enthalte. Da ich ihnen nun hierin alle Niedlichkeit zutraue, so bin ich auch gewiß, daß ihre Erklärungen der Aussprüche Jesu und seiner Apostel, in Ansehung dessen, was ich glauben muß, wenn ich selig werden will, Glaubens-Artikel, oder Erklärungen göttlicher Offenbarungen sind, und mit den Offenbarungen Gottes im Alten Testament genau übereinkommen.

Es fällt mir hieby ein Ausspruch Jesu ein, den ich hies her sehen muß, Joh. 5, 46. Wenn ihr Mose gläuberet, so gläuberet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben. Und eben so deutlich ist der Ausspruch der Apostel Gesch. 10, 43. Von diesem Jesu zeugen alle Propheten, daß in seinem Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Wenn ich nun meinen Herren Predigern ein Gewissen, Ehrlichkeit und die
 Ansicht



Abſicht antraue, mich und alle ihre Zuhörer ſelig zu machen, oder uns redlich den Weg zu zeigen, auf welchem wir zur wahren Gemüths-Ruhe im Leben und im Tode gelangen; ſo nehme ich ihre Erklärungen der Ausſprüche Jeſu und ſeiner Apoſtel als Wahrheiten an, die ich glauben muß; und wie ſehr freute ich mich allemahl, wenn ich hier Uebereinstimmung mit meiner Bibel, mit meiner Handpoſtill und mit andern geiſtlichen Büchern evangelischer Lehrer fand. Die Hochachtung und das Zutrauen zu meinen guten Predigern ward dadurch befeſtigt. Sie ſind Menſchen, das iſt wahr, aber ſolche Menſchen, die dann nicht irren können, wenn ſie ſich nach 2 Tim. I, 13. an dem Vorbild der heilsamen Worte halten, wovon wir in der Bibel die deutlichſten Ausſprüche Jeſu und ſeiner Apoſtel finden; und ich freue mich, wenn ich mich überzeugt fühle, daß ich von Herzen dem Vorbild der Lehre gehorſam bin, Röm. 6, 17. wornach mir meine Prediger, als Menſchen, die Ausſprüche Jeſu und ſeiner Apoſtel erklären. Es iſt alſo in der Bibel mehr als ein Grund vorhanden, der mich verpflichtet, die Erklärungen meiner Herren Prediger, ob ſie gleich Menſchen ſind, die ſie mir von den Ausſprüchen Jeſu und ſeiner Apoſtel geben, zu Glaubens-Artickeln zu machen, und ſie als wahr und untrüglich anzunehmen. Und meine geſunde Vernunft ſagt mir, daß ich einem Wegweiſer ſicher folgen kann, von dem ich die Ueberzeugung habe, daß er den Weg kennet, den er mir zeigt, und der mich zum Ziel führt, beſonders dann, wenn er ſelbſt dem Ziele auf demſelbigen Wege zweifelt. An der Sprache, an den Wörtern und Ausdrücken liegt mir freylich nichts, wenn ich nur weiß, was man damit ſagen will. So ward vor nicht langer Zeit, wie ich mich noch zu



erinnern weiß, das Wort Religion fast gar nicht auf der Kanzel gebraucht, und es ging mir, als ich es zuerst hörte, wie es den Atheniensern ging, als ob man mir neue Götter predigen, oder mich einen neuen Weg, selig zu werden, lehren wollte. Allein nun ist mir dies Wort nicht mehr anstößig, da ich weiß, daß es eben das sagen wolle, was unsere alten Prediger durch den Glauben der Christen, oder den christlichen Glauben ausdrückten; dies weiß ich jetzt so gut, wie ich meine Werkzeuge und ihren Gebrauch kenne, ohne mich zu bekümmern, woher die Benennungen derselben ihren Ursprung haben. Freilich sollte nach meiner geringen Einsicht die Kanzelsprache allgemein verständlich seyn, und ich erinnere mich noch wohl einer Kanzelsprache, die unser einer gar nicht verstand, weil wir nicht zum tiefen Nachdenken gewohnt waren, und ich wenigstens nicht immer mit meinen Gedanken folgen konnte, wenn man Vordersätze mit Untersätzen und Folgesätzen verband, und die Schlussfolge der Kern seyn sollte, der in jenen Schalen eingeschlossen war. Auch denke ich noch mit Verdruß an jene Zeiten, da man so hoch herflog, und ich einfältiger Mann mir unter Seraph, Engel, und unter Elohim, Gott gedenken sollte. Gottlob, daß diese Zeiten vorbei sind. Ich kann nun meine Herren Prediger verstehen, und weiß, daß sie mich den Weg Gottes, oder wie es jetzt heißt, die Religion recht lehren.

Von den Kanzel Vorträgen kann also wohl die gedachte Preis, Aufgabe nicht verstanden werden. Sie hätte dann ganz anders abgefaßt werden müssen.

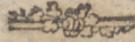
Ich mag nun so viel nachdenken, wie ich will; so finde ich keine andere menschliche Erklärung der Aussprüche
Jesu

Jesu und seiner Apostel, die wir für Glaubens-Artikel annehmen, als in den sogenannten symbolischen Büchern unserer evangelischen Kirche, worauf meine Herren Prediger bey ihrer Einführung verwiesen worden. Wenn ich als Laye von einer Begebenheit urtheilen soll, die so sehr über meine Sphäre zu seyn scheint; so ist und bleibt es doch allemahl eine wunderliche Sache, nach mehr als 250 Jahren anfangen zu zweifeln, woran man nie gezweifelt, und über etwas zu fragen, was sich so viele tausend und aber tausend Prediger, die doch auch Einsichten und Gewissen hatten, so gerne gefallen lassen. Man hat zwar bisweilen, wie ich höre, über das Ansehen dieses oder jenes symbolischen Buchs, sich unter einigen Gelehrten und in der Sprache der Gelehrten geant. Im allgemeinen aber hat sich das Ansehen derselben stets behauptet, und diejenige Obrigkeit, welche Episcopal-Rechte hat, so wie alle evangelische Ministeria, haben solche, bey ihrem einmahl festgesetzten Ansehen, aufrecht zu erhalten gesucht. Und nun erst nach Jahrhunderten schreit man über Intoleranz und Gewissenszwang. Ja, man glaubt, nach so vielen Vorarbeiten, berechtigt sich zu halten, zu versuchen, ein neues Glaubens-Bekentniß einzuführen, was Katholiken und Protestanten mit einander vereiniget. Nach meinen Einsichten wird es, wenn man von unsern symbolischen Büchern richtig urtheilen will, auf folgende drey Fragen ankommen:

- 1) Was enthalten diese sogenannten symbolischen Bücher?
- 2) Woher kommt das Ansehen, welches sie in der Kirche haben? und
- 3) Was ist der Zweck ihrer Abfassung, Einführung und Verpflichtung auf dieselben?



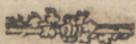
Ueber die erste Frage scheint die Preisaufgabe ziemlich dictatorisch zu antworten: sie enthalten menschliche Erklärungen der Aussprüche Jesu und seiner Apostel. Und es scheint dieser Begriff mit Fleiß zweydeutig abgefaßt zu seyn, so daß die Schriften des Alten Bundes in gar keine Betrachtung kommen; diese Aussprüche sollen menschliche Erklärungen erlitten haben, und diese menschlichen Erklärungen sind in den symbolischen Büchern als Glaubens-Artikel eingeführt. Wie sehr verkennet doch die Erziehungs-Gesellschaft zu Schneepenthal den wahren Werth der heiligen Schrift. Ich weiß nicht, ob es mir nur so vorkommt, wenigstens scheint es bey dieser Vorstellung das Ansehen zu haben, als ob die Schriften, von denen Jesus den Ausspruch Joh. 5, 39 thut, daß sie von ihm zeugen; von denen seine Apostel sagen, daß der Zweck derselben, so wie der Offenbarungen des N. Testaments, nach Joh. 20, 31., dahin gehe, daß wir glauben, Jesus sey der Christ der Sohn Gottes, und daß wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Nahmen; daß alles vorhin geschriebene uns zur Lehre geschrieben sey, auf daß wir durch Gedult, und Trost der Schrift, Hoffnung haben, Röm. 15, 4.; als ob, sage ich, alle diese heiligen Bücher, nur menschliche Schriften wären, deren willkührliche Erklärungen uns bisher als Glaubens-Artikel wären aufgedrungen worden. Ich habe mit großem Vergnügen die in zwey starken Octav-Bänden zu Leipzig in der Hallischen Buchhandlung 1755 herausgegebene; Kurzgefaßte Reformation-Geschichte gelesen. Viel, recht viel, habe ich darans gelernt, und mich völlig überzeugt, daß die symbolischen Bücher unserer Kirche, welche nicht mit einmahl, sondern nach und nach, bald bey



bey dieser bald bey jener Veranlassung aufgesetzt wurden, und die stärkste Prüfung ausgehalten haben, nichts weniger als menschliche Erklärungen der Aussprüche Jesu und seiner Apostel enthalten, sondern eine aufrichtige Darstellung aus der ganzen heiligen Schrift dessen, was Gott zum Heil der Sünder geoffenbahret hat.

Was ich vorher von den Erklärungen meiner Herren Prediger, die sie mir von den Aussprüchen der Bibel geben, gesagt habe, das galt nicht nur zur Zeit der Reformation, sondern gilt noch, von unsern symbolischen Büchern.

Für Prediger muß also in der Bibel mehr als ein Grund vorhanden seyn, warum sie die Vorstellungen, welche die Lehrer des Evangelii im 16ten Jahrhundert, namentlich Luther und seine Mit-Arbeiter an der Wiederherstellung der reinen apostolischen Lehre, von den geoffenbahrten Wahrheiten gemacht, als wahr und untrüglich annehmen; sie müssen nemlich in Gottes Wort gegründet, und aus dem Worte Gottes bewiesen seyn. Ich traue es auch jedem Prediger, der ein Gewissen hat, völlig zu, daß er sich von der Göttlichkeit der Lehren, welche jet nach der unveränderten Augsburgerischen Confession und den übrigen symbolischen Büchern unserer Kirche vorzutragen hat, überzeugen habe, ehe er so feyerlich angelobt, sich bey seinen Vorträgen darnach genau zu richten. Verweisen nun uns unsere Prediger selbst auf die Bibel, und verlangen nicht, ihnen blindlings zu glauben, sondern lehren uns nach dem Gesetz und Zeugnis, und sehens gerne, wenn wir, wie jene Verocenser, Gesch. 17, 10. 11., untersuchen, ob sich auch so verhalte, was sie uns lehren; so müssen sie ja selbst gewiß



gewiß seyn, daß sie uns nichts anders lehren, als was Gottes heiliges Wort uns lehret.

Die erste Frage also, was ist in den symbolischen Büchern unserer Kirche enthalten? ist sehr leichte und kurz dahin zu beantworten: Die Lehren, welche in ihnen vorgetragen sind, so wohl als die Wahrheiten, welche unsere Prediger aus Gottes Wort uns vorlegen, sind Wahrheiten, wovon sie die Vorstellung in den symbolischen Büchern unserer Kirche finden. Denn sie lehren ihrer Verpflichtung gemäß, die sie auf sich genommen, nach denselben, und weichen nicht davon, weder zur Rechten, noch zur Linken.

Ich muß es aufrichtig sagen, wenn ich meine Herren Prediger so auf der Kanzel höre; so fällt mir immer das Wort ein Mal. 2, 7.: Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren &c., und daß sie sie bewahren mögen, haben sie ihre Verpflichtung, nach den symbolischen Büchern zu lehren. Ach, das menschliche Herz ist so betrügerlich, und Prediger sind auch Menschen: Wie schlecht wäre ich nicht daran, wenn ich nicht wüßte, daß Prediger recht lehren. Das weiß ich aber Gottlob, und weiß es daher, weil das, was sie den symbolischen Büchern unserer Kirche gemäß lehren, mit dem vor mir liegenden Worte Gottes genau übereinstimmt.

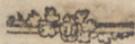
Und hieraus läßt sich nun auch 2) das große Ansehen der symbolischen Bücher erklären, welches sie noch bis auf diese Zeit in unserer Kirche behaupten, und mit Recht behaupten.

Ich weiß es, daß die Eleven zu Schnepfenthal in der Welt-Geschichte Unterricht erhalten. Nun, so werden auch



auch die dortigen jungen Herren wissen, wie, und von wem die symbolischen Bücher ihre Entstehung erhalten haben. Ich kann es mir daher kaum vorstellen, wie die Erziehungs-Gesellschaft auf eine solche Frage im Ernst habe verfallen können. Unerklärbar bleibt mir immer diese Erscheinung, wenn ich nicht den Grund in der Idee setze, daß die in den symbolischen Büchern enthaltene Lehren nur menschliche, oder, wie ich dies Wort nach dem richtigen Verstand dieser Preis-Frage nehmen muß, willkürliche Erklärungen der Aussprüche Jesu und seiner Apostel enthalten. Wenn dies wäre, so würden sich solche unmöglich so lange in dem Ansehen erhalten haben, worin sie noch stehen. Sie müssen also doch wohl im Ernst nicht bloß menschliche und willkürliche Sätze für Glaubens-Wahrheiten verkaufen. Doch es verlangt die Erziehungs-Gesellschaft zu Schnepfenthal, daß man historische Sacra liefere, und alle Angriffe auf die bisher geglaubten theologischen Speculationen vermeide. In Glaubens-Sachen kommt es auch nicht auf Speculation, sondern auf Wahrheit an. Und Wahrheit ist alles, was und wie es Gott geoffenbahret hat. Freylich, wenn man diese geoffenbarte Wahrheiten durch Worte und Redens-Arten ausdrückt, deutlich vorstelllet, ihre Quellen, Beschaffenheit und Folgen aus einander setzt, so sind das auch theologische Speculationes, die aber wichtig sind; oder Berrachtungen über göttliche Wahrheiten, die man bisher mit allem recht geglaubt, auf welche zu unsern Schreibseeligen Zeiten so manche nichtige Angriffe geschehen sind. Diese aufzuzählen, ist so wenig meine Sache, als die verschiedenen Meynungen von dem Ansehen symbolischer Bücher hier anzuführen. Die Bemühung einiger Gelehrten und Halb-

Gelehr-



Gelehrten, die Glaubens-Bücher unserer Kirche herabzuwürdigen, sind vermuthlich die theologische Speculationes, die bisher von einigen wenigen geglaubt worden, da denn bey Beantwortung der Preis-Frage alle Angriffe auf selbige vermieden werden, oder unterbleiben sollen. Zu dem letztern werde ich mich auch nicht verstehen, denn ich bin kein Freund von Zänkereyen. Darin bin ich auch mit diesen Herren einig, daß unter den Zänkereyen der Theologen manches Kindische mit unterlaufe. Zu unsern an theologischen Speculationen so fruchtbaren Zeiten, ist man auch der kindischen Zänkereyen so herzlich müde. Historische Facta soll man also liefern, und alles in gedrungener Kürze. Historische Facta! Mögte es den Herren gefallen haben, dies hier etwas genauer zu bestimmen. Irre ich, wenn ich darunter eine Geschichte des Ganges verstehe, den die Offenbarung, vom Fall unserer Eltern an, genommen; oder soll es eine geschichtliche Erzählung der Entstehung der symbolischen Bücher seyn; oder soll es eine gelehrte Geschichte der verschiedenen Meynungen der Gelehrten über den wahren Berth der Lehrformen überhaupt, und der in den symbolischen Büchern unserer Kirche vorgeschriebenen besonders seyn? Auf letzteres muß ich nun freulich Verzicht thun, weil man dies von einem Bürger nicht erwarten kann, der zwar gerne liest, aber die dazu nöthigen gelehrten Wissenschaften nicht besitzt. Ich bin auch sehr wohl davon zufrieden, daß ich alle diese theologischen Speculationen, und Zänkereyen der Theologen nicht kenne; Ja, wenn ich in dem oben angeführten Journal oder in andern Büchern bisweilen davon etwas lese; so betrübt es mich außerordentlich, und wünsche, daß die Herren Geislichen lieber lateinisch schreiben mögten, damit

ich

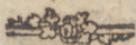


ich und meines Gleichen nicht geärgert würden. Wie wohl würde es um uns stehen, wenn die Herren allemal das Bedächten, was Paulus einem Timotheus, 2 Tim. 2, 22. 23. vorschreibt. Man glaubt es nicht, wie sich bisweilen unsere Bürger auf ihren Gelagen, bey ihren Quartal- oder andern Zusammenkünften, über die Herren Geistlichen lustig machen, daß ich auch oft voll Verdruss weggegangen bin. Und am Ende leidet die Religion selbst. Und wehe dem Menschen, durch welchem Aergerniß kommt, sagt Jesus. Wenn die Herren, sagt man, selbst nicht einig sind, was soll man dann glauben? Lieber sich lateinisch und Griechisch gezankt, dann wird unser einer doch nicht ungewiß gemacht. Auf solche historische Facta kann also die löbliche Erziehungs-Gesellschaft zu Schnepfenthal nicht Rücksicht haben nehmen können. Dies würde eben nicht erbaulich ausfallen, und wenn die Erzählung auch noch so treffend und noch so gelehrt abgefaßt würde. Ohne Zweifel, also sollen die historischen Facta unsere symbolischen Bücher betreffen. Aber auch diese Forderung ist so sonderbar als unnütz, da eine jede Reformation-Geschichte uns solche viel vollständiger und genauer liefert, als jede Beantwortung der aufgeworfenen Preis-Aufgabe solche geben kann, wenn man nicht ein Buch anstatt einer Abhandlung schreiben will. Wenn man einem ungelehrten rostöckischen Bürger etwas zu gute halten wollte; so möchte ich es wohl wagen, meine unmaßgeblichen Gedanken zu eröffnen, wie es zugegangen seyn mag, daß wir zu einer Lehrform über Haupt und insbesondere dazu gekommen, daß wir an unsern symbolischen Büchern eine Form der Lehre haben. Und da hoffe ich keinen Widerspruch befürchten zu dürfen, wenn ich von den ersten Christen ausgehe, und die Methode
in



in Betrachtung ziehe, deren sich die Apostel bedienten, die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit auf Hoffnung des ewigen Lebens in den ersten Bekennern Jesu zu pflanzen. Sie predigten das Evangelium, und lehrten, daß Jesus von Nazareth der Christ, oder der Messias und Gottes Sohn sey. Wer nun aus Ueberzeugung Jesum bekannte, der ward getauft, und der heilige Geist fiel auf sie, ersetzte durch seine unmittelbare Einwirkung den Unterricht in den Wahrheiten der Religion, und brachte sie dahin, die großen Thaten Gottes auch mit neuen Zungen zu reden. So erzählt es Lucas in seiner Geschichte der Apostel, und es entsteht bey mir darüber nicht der geringste Zweifel. Dies trifft freylich zunächst die Apostel und andere, welche zum Dienste des Wortes ausersehen waren, allein daraus folget nicht, daß die Bemühung, andern den Weg Gottes oder die Religion auszulegen, aus der Acht gelassen worden, Gesch. 18, 26. Und nun finden wir in dem ersten Jahrhundert die stärksten Beweise, daß dies nach einer gewissen Lehrform geschehen sey, nach welcher jede Wahrheit ihre bestimmte Vorstellung hatte; daß dabey gewisse Worte und Redensarten gebraucht wurden, welche stets in dem Verstande und der Bedeutung bleiben mußten, die man einmahl erwählet, und von der der Lehrer nicht abgehen durfte. Wenn je eine Stelle hier am rechten Orte stehet, so sind es die Worte, welche wir 2 Tim. I, 13. lesen, halt an dem Vorbild der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast, vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu. Man lese sie nur im Zusammenhang mit Cap. 2, v. 2., so werden sie uns als eine Vorschrift für die Lehrer des Evangelii einleuchten, die Lehren vom Glauben und von der Liebe Gottes in Christo Jesu rein und unverfälscht zu bewahren.

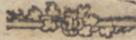
Um



Um dies desto leichter zu thun, rath er ihm, von allen den vortreflichen Wahrheiten, die er von Paulo gehöret, sich einen kurzen Auszug oder Begriff zu verfertigen, der die vornehmsten Grund- und Hauptlehren enthalte, woran alle übrige hängen. Er nennet diese Wahrheiten heilsame Worte, oder eigentlich gesunde Lehren, das ist solche, welche nicht nur frey vom Irrthum und gewiß, sondern auch von der Beschaffenheit sind, daß sie die Seele gesund machen, und gesund erhalten. Wie nöthig war nicht ein solcher kurzer Auszug, oder kürzer Begriff, von diesen heilsamen Worten zu den Zeiten Pauli, da das Evangelium eine Lehre war, der von Juden und Heiden widersprochen ward. Zwar ist dies oft das Schicksahl der vortreflichsten Wahrheiten, so wie der weisesten Gesetze, daß sie nicht allenthalben Eingang finden; allein, wer da weiß, was Vorurtheile, alte eingewurzelte Gewohnheiten und verjährte Meinungen für eine Gewalt über die Herzen der Menschen haben; wer sich überzeuget, wie sehr die geoffenbahrten Wahrheiten den menschlichen Leidenschaften entgegen sind, der höret auf, sich zu verwundern, wenn die Wahrheiten des Evangelii keinen Eingang finden, oder so schwer geglaubt werden. Allein hier scheint noch etwas in Betrachtung zu kommen, welches unsere ganze Aufmerksamkeit verdienet. Es waren sich in der ersten Christenheit Lehrer des Evangelii auf, die Jesum predigten, aber mit der Grund-Wahrheit des Glaubens andere und solche Ideen verbanden, welche sie von Jugend auf unrichtig für Wahrheit angenommen hatten. Waren diese unberufene Lehrer von den Juden, so war die Idee lebhaft, daß man durch Haltung des Gesetzes seine Seeligkeit erwerben könne. Es war also natürlich, daß die Lehre des Evangelii: daß man allein

B

durch



durch den Glauben an Jesum selig werden könne, ohne Verdienst der Werke, entweder gar gezeugnet, oder so gedreht werden mußte, damit solche mit ihren vorgefaßten Meinungen einigermaßen übereinstimmen möge. So ging es auch mit den Lehrern, die ehemals Heiden gewesen waren. Diese hatten in den Schulen der Weltweisen so mancherley, zum Theil wunderliche Ideen und Begriffe von der Schöpfung, als einer Emanation aus Gott, von dem Ursprung des Bösen und dergleichen. Und nun suchten sie das Evangelium mit ihren Ideen zu vereinigen, und Wahrheit mit Irrthum in Verbindung zu setzen. Wer die Geschichte der Apostel und ihre Briefe kennet, dem werden hievon historische Facta nicht fehlen, wie denn Paulus eben hierin den Grund seiner Ermahnung an den Timotheus setzt. So nennet er hier v. 15. den Phygellus und Hermogenes, nebst andern, die in Asia waren, und von ihm sich gewandt hatten. Darum setzt er die Kraft des evangelischen Lehramts nach 2 Cor. 10, 4. 5. darin, daß sie nicht nur die mächtigsten Gegner, die stärksten Redner, die schärfsten Weltweisen, Leute, die sich auf ihre Weisheit und Ansehen unter den Menschen verließen, zum Schweigen bringen, sondern auch bewegen konnten, ihren Irrthum einzusehen, und der Wahrheit gehorsam zu werden. So verstehe ich die Worte: und nehmen gefangen alle Vernunft unter dem Gehorsam Christi. Gewis muß das Evangelium göttliche Kraft und göttliche Weisheit seyn, wenn Menschen durch den einfältigen Vortrag desselben bewegt werden, ihre falschen Begriffe von der Weisheit und Ehre, ja, alle irdische Vortheile aufzugeben, und eine Lehre anzunehmen, die sie der Verachtung ihrer Zeitgenossen und so manchen Unannehmlichkeiten aussetzt. Und dies sind histo-
rische



rische Facta, wovon die Bibel so manche Beweise enthält, über welche ich mich, der Länge nach, verbreiten würde, wenn ich nicht besorgte, die Gedult derer zu ermüden, für welche ich schreibe, die auch damit nicht unbekannt seyn werden. Und nun die Folge! Paulus, besorgt für den jungen Timotheus, er mögte den Nachstellungen der Feinde des Evangelii und der Versuchung, aus Meckensfurcht oder Menschengesälligkeit der Wahrheit etwas zu vergeben, nicht gewachsen seyn, hatte ihm bereits im ersten Briefe Cap. 6. v. 20. zugerufen: O Timothee! bewahre, das dir vertrauet ist, und meide die ungeistlichen losen Geschwätze und das Gezänke der falsch berühmten Kunst, welche etliche vorgeben, und fehlen des Glaubens. Ich bin zu wenig mit den Weltweisen der Morgenländer zur Zeit der Apostel bekannt, als daß ich darüber richtig zu urtheilen im Stande seyn sollte. So viel ich die Sache einsehe; so sind es gerade solche theologische Speculationen, welche die löbliche Erziehungs-Gesellschaft versteht, und von welchen sie urtheilet, daß sie nur kindische Zänkereyen erregen, und von der Hauptsache abführen. Diesen entgegen zu gehen, und solche Facta zu liefern, welche die Absichten und den Sinn derer, welche bisher die hauptsächlichsten Triebfedern dieses Projectes (nemlich der aufgeworfenen Preißfrage, ein neues Glaubens-Bekennniß aufzusehen, das für Katholiken und Protestanten gerecht wäre) waren, überzeugend darzulegen. Mögte hier redliche Liebe zur Wahrheit, und heiliger Kummer die Feder geführt haben, als man besorgte, daß die geoffenbahrten Wahrheiten durch die menschlichen (oder willkührlichen) Erklärungen der Aussprüche Jesu und seiner Apostel, als welche den Inhalt der symbolischen Bücher ausmachen sollen, ge-



litten haben, seitdem man solche zur Richtschnur oder Form der Lehre in unserer Kirche bestimmt, und darauf unsere Liturgie und Kirchenordnung gegründet hat. Denn gerade einen so edlen Kummer hatte der Apostel Paulus, der zwar in allen seinen Briefen sichtbar ist, besonders doch aus den beyden Briefen an den Timotheus, so wie aus Coloss. 2, 8. stark hervorleuchtet. Diesem vorzubeugen, scheint ihm eine festgesetzte Form der Lehr- und Glaubens-Wahrheiten, deren Göttlichkeit und Gewisheit außer allem Zweifel ist, das wirksamste Mittel zu seyn. Darum schreibt er ihm eine solche genau bestimmte Lehrform vor. Er nennet solche ein Vorbild der heilsamen Worte (Lehren) die er von Paulus gehöret, vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu. Ist mir recht, oder irre ich, wenn ich dem Worte, welches Luther durch Vorbild übersetzt hat, eben den Verstand gebe, den es Ehr. 9, 9. hat. Es sey mir erlaubt, diese Stelle in Verbindung mit v. 8. hieher zu setzen: Damit (nemlich mit der wiederholten Handlung der Priester und mit der gleichfalls jährlich wiederholten feyerlichen Handlung des Hohenpriesters am großen Versöhnungs-Tage) der heilige Geist deutete, daß noch nicht offenbahret wäre der Weg zur Heiligkeit, so lange die erste Hürde stand, welche mußte zur selbigen Zeit ein Vorbild seyn, in welcher Gaben und Opfer (den thätigen und leidenden Gehorsam Christi abzubilden) geopfert wurden, konnten nicht voll kommen machen nach dem Gewissen den, der da Gottes-Dienst thut, vergl. Cap. 10, 1. 2. Hier kann Vorbild nach dem Sprachgebrauch nichts anders seyn, als eine bildliche Vorstellung von demjenigen, was man in der Fülle der Zeit von dem verheissenen Erlöser der Welt zu erwarten hätte. Wie hier durch den Hohenpriester vorbildlich geschah,



geschah, würde der Messias die Menschen mit Gott aus-
söhnen. Auf diese Grundwahrheit der Religion hatten alle
Gebräuche des Gottesdienstes im A. T. ihren Bezug, so
wie alle Lehren des Evangelii mit derselben übereinkamen,
solche bestimmten, oder daraus floßen. Die Abbildung
nun von den gesamtten Lehren des heiligen Evangeliums,
welches Paulus geprediget hatte, nennt der Apostel ein
Vorbild, oder eine Form der Lehre, und empfiehlt es
ihm, solche als eine Beilage, oder als einen ihm anver-
traueten Schatz, zu bewahren. Nun wird hoffentlich alles
helle, deutlich und der Absicht gemäß seyn, welche zu er-
reichen, die Erziehungs-Gesellschaft zu Schnepfenthal vor
Augen hat. Ob ich sage: Vorbild der heilsamen Lehre vom
Glauben und von der Liebe in Christo Jesu; oder ob ich
sage: Erklärungen der Aussprüche Jesu und seiner Apo-
stel, ist, nach meiner Ueberzeugung, einerley. Sollen diese
für Glaubens-Artikel gelten, so wird es darauf ankommen,
von wem solche ihren Ursprung haben, und woher sie ge-
nommen sind. Und da meine ich deutlich und bestimmt
genung erwiesen zu haben, daß die dem Timotheus ge-
gebene Vorschrift, das Vorbild der Lehre stets vor Au-
gen zu haben, damit er die Wahrheiten der Religion
als eine ihm anvertrauete Beilage bewahren möge, mehr
als ein Wink für die Lehrer sey, die Reinigkeit der Lehre so-
wohl im Ganzen, als in ihren Theilen zu erhalten. Dar-
mit nun Timotheus weder selbst von der Wahrheit abwei-
che, noch andere Gelegenheit finden mögten, solche zu ver-
derben, fordert der Apostel von ihm, eine Abbildung oder
einen Auszug von den Grund-Wahrheiten des Glaubens
und des Lebens kurz zusammen zu fassen, und ohne Unter-
laß solchen vor Augen zu haben. Wenn fällt hiebey nicht
sein



sein kleiner Catechismus ein? Und sollten die ersten Christen nicht solchen kurzen Auszug der Glaubenswahrheiten und Lebenspflichten, oder vom Glauben und von der Liebe gehabt haben? Ich denke; wenigstens hatte Timotheus den Auftrag Cap. 2, 2.: Was du von mir gehöret hast durch viel Zeugen, das befehl treuen Menschen, die darrüchtig sind, auch andere zu lehren. Eine völlig entscheidende Stelle, daß es in der apostolischen Kirche genau bestimmte Lehrformen gegeben, woran sich die Lehrer des Evangelii gehalten, wornach sie sich bey ihren Vorträgen genau richten mußten. Hier finden wir einen klaren, wenigstens sehr scheinbaren Beweis, daß die Apostel, nach Art der Propheten = Schulen im Alten Testament, eine Gesellschaft angehender Lehrer zum Unterricht in den Heils = Wahrheiten bey sich gehalten, wovon auch Timotheus ein Mitglied gewesen. Will man, so könnte es ein Prediger = Seminarium genannt werden. Auch Timotheus sollte ein solches Institut errichten, und angehenden Predigern eben das befehlen, was er ihm anvertrauet hatte, nemlich, zu halten am Vorbild der heilsamen Lehre vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu. Denke an deine Mit-Genossen, will er sagen, deren nicht wenige waren, (viel Zeugen,) als du von mir die Glaubenswahrheiten hörtest. Eben das, was du von mir gehöret hast, befehl treuen Leuten, und setze sie durch deinen Unterricht in den Stand, andere zu lehren. Und dieser Unterricht sollte nach dem Vorbild der heilsamen Worte geschehen, welches Timotheus stets vor Augen haben sollte. Ich habe auch nicht den geringsten Zweifel, daß die übrigen Apostel des Herrn nicht nur selbst junge angehende Lehrer



In Unterricht genommen, sondern auch denen, welche sie zu Helferten in der Gemeine bestellet, eben diese Vorschrift gegeben, vergl. Eph. 4, 12. Und wenn man den Schriftstellern, die vom ersten Jahrhundert Nachricht gegeben, nicht allen historischen Glauben absprechen will, so hat der Evangelist Johannes in der Stadt Ephesus ein eben solches Prediger-Institut angeordnet. Wer Lust hat zu rechnen, der überschlage einmahl in Gedanken, wie viele Lehrer des Evangelii auf solche Art gezogen worden, die alle verpflichtet wurden, nach dem Vorbild der heilsamen Worte ihre Vorträge an das Volk einzurichten. War denn dies Vorbild der heilsamen Worte, welches alle Lehrer bey ihrem Unterricht stets vor Augen haben mußten, eine menschliche Erklärung der Aussprüche Jesu und seiner Apostel? oder war es ein kurzer Abriss der geoffenbahrten Wahrheiten, welche aus der heiligen Schrift genommen waren, und also ein göttliches Ansehen hatten? Hier mögte ich gerne historische Sacra liefern, wenn ich nicht zu weitläufig werden mögte. Ich kann auch nichts Gelehrtes versprechen, und überlasse solches gerne den Gelehrten von Profession. Meine liebe Bibel soll mich allein leiten, und nach derselben werde ich in Einfalt meine Gedanken eröffnen. Ob es aber in gedrungener Kürze geschehen mögte, weiß ich nicht. Vielleicht geht es mir, wie den Herren Predigern, die dann am längsten predigen, je deutlicher sie seyn wollen. Es wird darauf ankommen, ob die ersten Lehrer zu der Apostel Zeiten, die Bibel des A. und N. T. gehabt, oder nicht; und ob das Vorbild, oder die Form der Lehre, nur allein solche Wahrheiten des Glaubens und des Lebens enthalten haben, die in der Bibel geoffenbahret worden. In meinem Catechismus, oder dem Vorbild und Abriss der



Lehre, welches bey uns eingeführt ist, finde ich den Unterscheid bemerkt, der sich zwischen den canonischen und apocryphischen Büchern der Bibel befindet. Canonische Bücher sind nach demselben göttliche Schriften, die von den Propheten, Evangelisten und Aposteln, aus Eingebung des heiligen Geistes, geschrieben worden. Die heiligen Schriften des Alten Testaments waren in den Händen der Juden. Paulus sagt: Ihnen war anvertrauet, was, nicht Menschen, sondern was Gott geredet hatte, Röm. 3, 2. Von Juden war, nach seiner menschlichen Natur, ausgegangen Jesus Christus, der Herr, Ebr. 7, 14. und seine Apostel waren Juden, die das Wort Gottes abschriftlich besaßen. Ob sie genaue und ganz fehlerfreye, unverstümmelte, unverdorrene Abschriften von den Büchern des A. T. besaßen? O, daran läßt mich die gnädige und weise Fürsorge Gottes für seine gefallene Geschöpfe keinen Augenblick zweifeln. Wie stark wird unsere Ueberzeugung, wie befestigt unser Glaube seyn, wenn wir aus unserer Bibel den Beweis führen könnten, daß die Juden bey ihrer Rückkehr aus Babel von den Schriften Moses und der übrigen Propheten wirklich die Urschriften mitgebracht, ob wir gleich ganz geruhig seyn könnten, wenn sie auch nur gute Abschriften besaßen hätten.

Es kommt hier auf historische Facta an, die ich aus meiner Bibel liefern werde. Und da ist es wahr, daß Moses seine 5 Bücher durch die Leviten in die Nebenlade, die an der Bundeslade befestiget war, einlegen lassen, 3 Mos. 31, 24-27.; wahr, daß unter dem Könige Josias, dem Frommen, das Gesetz-Buch von dem Priester Hilckia gefunden worden, 2 Kön. 22, 8-II.; wahr, daß die ge-

fundene



fundene Bücher die eigenhändige Handschrift Moses gewesen, 2 Chron. 34, 14.; wahr, daß zu den Zeiten der gottlosen Könige Manasse und Ammons die heiligen Schriften von den Priestern unter dem Schatz des Heiligthums, oder dem Archiv, aufgehoben worden, aber bey der erschrecklichen Unordnung, unter diesen Königen, nachlässiger Weise die Neben-Lade mit den andern Gefäßen des Heiligthums hingeworfen worden; wahr, daß Josias eine Kenntniß von den göttlichen Schriften, und die Schriften selbst, in beglaubten Abschriften gehabt haben müsse, weil er die Wiederherstellung des verfallenen Gottes-Dienstes unternahm; wahr, daß, nach der Staats-Verfassung des jüdischen Reichs, die heiligen Schriften mit der Regierungs-Form der Könige genau verbunden waren, und also als Staats-Schriften behandelt wurden: und wer weiß nicht, mit welcher Sorgfalt dies zu geschehen, und wie strenge und genaue Aufsicht darauf verwandt zu werden pflegte; wahr, daß die Propheten eigentlich keine Volks-Lehrer waren, denn dies waren die im Lande vertheilte Leviten, sondern ausserordentlich und unmittelbar von Gott erweckte Personen, welche für die Erhaltung der Religion sorgten, und daher auch Lehrer der Religion bilden mußten; wahr, daß die Schriften der Propheten, so bald sie für göttliche Schriften anerkannt waren, zu den Schriften Moses ins heilige Archiv gelegt wurden; wahr, daß dies ganze heilige Archiv, welches aus lauter Urschriften der heiligen Schriftsteller des A. T. bestand, bey der ersten Zerstörung Jerusalems nicht mit verbrannt, sondern, nebst den heiligen Gefäßen, nach Babel gebracht worden; wahr, daß, unter der Regierung des Cyrus, dem Sdras der ganze Schatz des Heiligthums, nebst dem



Staats-Archiv, wieder, hergestellt worden; also auch wahr, daß Esdras alle Urschriften des A. T. mit erhalten; wahr, daß Esdras nach diesen Urschriften die von den Leviten besorgte Abschriften genau habe berichtigen können, und wer zweifelt, daß er es nicht sollte gethan haben; wahr, daß er keine andere Schriften in den Canon der Bibel aufgenommen, als von welchen das göttliche Ansehen ausser Zweifel war; wahr, daß Jesus und seine Apostel denen Juden niemahls vorgeworfen, daß sie in Ansehung der Erhaltung der heiligen Schriften sich eine Untreue oder Vernachlässigung derselben zu Schulden kommen lassen; wahr, daß bey der letzten Zerstörung Jerusalems, nach Josephi Zeugniß, die heiligen Schriften alle und in der Ordnung da gewesen, worin wir sie noch haben. Alle diese historischen Facta, die mir meine Bibel an die Hand gibt, werden so lange für erwiesene Wahrheiten gelten, bis das Gegentheil erwiesen seyn wird. Bey denen nun das Zeugniß Petri etwas gilt, der das prophetische Wort für veste und für ein Licht erklärt, das die Erkenntniß der geoffenbahrten Religion in uns wirket, der diese heilige Schriftsteller für Männer Gottes bekennet, die aus göttlicher Eingebung geredet haben, getrieben von dem heiligen Geiste, 2 Petr. I, 19.: die werden das göttliche der Schriften des A. T. nicht verkennen. Berufen sich nun Jesus und seine Apostel bey ihren Aussprüchen auf die Schriften des A. T.; versichert besonders Paulus dem Timotheus, weil er von Kindheit an die Schrift wisse, könne sie ihn unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christum; so mögte ich gerne wissen, warum dieser Zusatz von Paulo gemacht worden, wenn ein anderer Weg zur Seeligkeit möglich wäre, als dieser, den
Gott

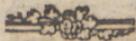


Gott in seinem Worte geoffenbahret hat. Und diesen Weg zur Seeligkeit hatte Timotheus aus der Unterweisung der heiligen Schriften des alten Testaments gelernt. Hier wird man mir eine Anmerkung erlauben, die das zu unsern Zeiten so häufig gebrauchte Wort, Religion, betrifft. Mich deucht, wäre man bey uns Deutschen sein bey der Sprache der deutschen Bibel geblieben, hätte man nicht das Wort Religion, das bey den Lateinern, Engländern, und einigen andern verwandten Sprachen seine gute Bedeutung hat und haben kann, und daher auch in der ersten Liturgie übergegangen ist, weil bey der römischen Kirche, von welcher wir ausgegangen, die lateinische Sprache bey ihrer Liturgie gebraucht ward, statt des Glaubens an Christum, oder des christlichen Gottes-Dienstes, gewählt; hätte diese Vertauschung der Wörter, die so sehr häufig, und zum Theil unüberlegt und unrichtig geworden, nicht den Weg zu der Toleranz und Gleichgültigkeit der Religionen gebahnet, es würde dem Teufel nicht gelungen seyn, so viel Unkraut unter dem Weizen zu streuen. Doch das Unkraut sieht einmahl da. Die Erziehungs-Gesellschaft zu Schneysenthal merkt es, und dies eigene Gefühl, daß der Saame davon auch bis zu ihnen gekommen, und bey ihrem Institut sich verbreiten wolle, hat ihnen zu dieser Aufgabe, so wie zu vielen andern Anstalten, deren Absichten allerdings zu loben sind, hoffentlich allein Gelegenheit gegeben. Die entsetzliche Entnervung der jungen Mannschafft, als eine Folge der Sünde des Onans, muß dem Erzieher der Jugend gerechte Thränen ausspressen, und für die Folgen zitternd machen. Man lasse doch der durchs Wort wirkenden Gnade Gottes wieder Gerechtigkeit wiederfahren, und sich den Weg wieder gefallen, den Gott

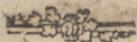
vor



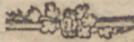
vor Grundlegung der Welt zur Besserung des durch die Sünde verdorbenen Herzens gewählt; man leite die Jugend diesen Weg, und sehe zu, daß sie auf demselben bleibe, wir werden unsere Jugend gesund und stark erhalten. Das ist der Weg des Glaubens an Christum. Wäre dieser Weg Sodoms Einwohnern nicht lächerlich gewesen? Doch ich kehre von meiner Ausschweifung zurück, und überlasse dem Psychologen die Frage zu beantworten: ob nicht der Glaube an Christum das Herz der Jugend vor dem genannten Laster allein in Sicherheit setzen könne? Tit. 2, II. 12. Paulus ruft dem jungen Timotheus nicht nur zu: fleuch die Lüste der Jugend, jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Friede mit allen, die den Herrn anrufen, von reinen Herzen. Und dazu empfiehlt er ihm die genaue Bekanntschaft mit der Bibel und die fleißige Lesung derselben; gerade so, wie Josua I, 8. Man merke hieby nur an, daß der junge Lehrer Timotheus nicht nur die Schriften des A. T. bereits gekannt, sondern ihm auch empfohlen ward, die Schriften des N. T., die bey Abfassung dieses seines zweyten Briefes mehrentheils da waren, welche er für göttliche Schriften erkläret und versichert, daß der davon gemachte rechte Gebrauch der Weg zur Vollkommenheit sey. Folget nicht eines Theils hieraus, daß die heilige Bibel des A. und N. T. die einzige Erkenntniß-Quelle der wahren zum Heil der Menschen geoffenbahrten Religion sey; andern Theils aber, daß das Vorbild der Lehre, welches der Timotheus jederzeit vor Augen haben sollte, aus den Schriften des A. und N. T. genommen gewesen sey, daher solcher Auszug eben das göttliche Ansehen gehabt haben müsse, welches die Schriften hatten, woraus solcher genommen. Wie, wenn ein Sach-
fündiger,



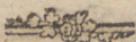
Kundiger, der dazu die gehörige Geschicklichkeit hat, über unser Stadt-Recht, so wie über alle Rechte, Befehle und Verordnungen unserer Obrigkeit, die zu meiner und meiner Mitbürger Glückseligkeit abgefaßt sind, und zu unserer Nachachtung öffentlich bekannt gemacht worden, einen so getreuen Auszug verfertigte, daß wir uns gleich darinnen finden können? Der Verfasser eines solchen Repertorii hat mir nichts zu befehlen, aber meine Obrigkeit hat mir zu befehlen, und darum habe ich dies Repertorium, welches hey mir dasselbige Ansehen hat, immer vor Augen, damit ich meiner Obliegenheit in jedem Vorfall nachkomme, und ich mein Recht kenne und gebrauche, welches ich als ein treuer Bürger in meiner Vaterstadt genieße. Noch eins, weil ich und meines Gleichen nicht im Stande sind, den rechten Sinn und Verstand der uns vorgeschriebenen Gesetze aus ihrer Veranlassung, Zweck und Bestimmung zu erklären; so bediene ich mich in streitigen oder mißlichen Fällen eines Rechtsgelehrten, der die Rechte meiner Vaterstadt studirt hat, und meine Obrigkeit muß entscheiden, ob seine Erklärung der Gesetze den Sinn derselben recht getroffen. Wenn nun diesen Rechtsgelehrten von der Obrigkeit eine Vorschrift gegeben wäre, wie sie die gemeinen und besondern Rechte anwenden sollen, und ich weiß, und sehe vor Augen, daß der Rechtsgelehrte der obrigkeitlichen Vorschrift genau nachgeheth, so nehme ich seine Erklärungen meiner Vorschrift so wie meiner Rechte für aythentisch an, und setze meine ganze Gemüthsruhe darauf. Woher dies Ansehn über mich anders, als weil ich in dem Repertorio den Hauptinhalt der mir vorgeschriebenen Gesetze und der mir zustehenden Rechte wörtlich antrefse, und weil ich weiß, daß mir diese Rechtsgelehrte die rechte Erklärung davon gegeben haben. So
lange



lange die Obrigkeit und ihre Befehle noch ein Ansehen haben, so lange werden diese Erklärungen von den Aussprüchen meiner Obrigkeit bey mir ein Ansehen haben, weil ich weiß, daß sie genau mit einander übereinstimmen. Aus diesem Gesichtspunct sehe ich die sogenannten symbolischen Bücher an. Mein Catechismus ist mir das Repertorium göttlicher Aussprüche, die mir Gott zu meiner Seeligkeit in der Bibel zukommen lassen, zu deren Befolgung ich mich mit allen Menschen verpflichtet erkenne, welches ich im Kopfe habe, und was ein jeder Prediger im Kopf haben muß. Ein solches Repertorium war in der ersten Christenheit schon da. Es ist theils oben von mir erwiesen, theils sind die bekannten Hauptsymbole, als das apostolische und archanasianische davon ein Beweis, und das nicaenische, aus den nach dem ersten folgenden nächsten Jahrhunderten, ist davon ein neues Beispiel. Jedes ist ein Vorbild der Lehre, welches ein jeder Lehrer der Religion, der andere unterrichten wollte, nach den darin bestimmten Begriffen im Kopf haben mußte. Es enthalten solche das Bekenntniß des Glaubens, das jeder Christ ablegen mußte, der für einen Christen gehalten seyn wollte. Sie enthalten freylich nur menschliche Erklärungen der göttlichen Aussprüche, aber ihr Ansehen hing nicht von dem Befehl der Kirche, sondern von dem Ansehen der heiligen Schrift ab. Ein jeder weiß, wie traurig es in der Kirche aussähe, als man das Ansehen der Bibel aus den Augen setzte, und die Bestimmung der Glaubens-Lehren von dem alleinigen Ansehen der Kirche abhing, und das Concilium zu Trident Lehrformen vorschrieb, die nichts denn Menschengebore waren. Würde es in unserer Kirche nicht eben eine so traurige Gestalt gewinnen, wenn man der Bahn folgen wollte, welche
einige



einige unserer verkehrten Neulinge betreten, und durch ihre lähne Einbildung weitere Verführung anzurichten suchen. Das sonderbarste dabey ist noch, daß ein jeder, der sich zum Volkslehrer aufwirft, Pabst seyn will, und in Glaubens-Sachen Machtsprüche thut. Das göttliche Ansehen der Bibel achtet man nicht, und dabey bildet man sich mit übertriebenen Stolz ein, Philosoph genug zu seyn, um der übel ausgebildeten Weisheit zu folgen, die man im Kopfe hat. Anstatt ehedem dem Volke Bilderchen von Heiligen verkauft wurden, so speiset man den gemeinen Mann mit Flittergold, anstatt wahres Gold, selbst auf der Kanzel ab! Und wer weiß nicht, daß Flitter-Gold mehr Geräusch macht, als ächtes Gold. Diesem zu unsern Zeiten entgegen zu arbeiten, dazu gehört fast mehr Muth, wie es scheint, als der selige Luther hatte. Wer kennet den Muth desselben nicht? wozu er den falschen Erklärungen vom Glauben und von der Liebe entgegen ging, die reine apostolische Lehre wieder herstellte, und die Gewissens-Freyheit vom Aberglauben befreiete. Wer in der Reformations-Geschichte nicht ganz unwissend ist, und weiß, wie sich unsere Kirche aus der Finsterniß heraus gearbeitet, und ohne menschlichen Beystand gebildet, der wird das göttliche dabey nicht verkennen. Das Ansehen der Bibel ward wieder hergestellt, und ihre Aussprüche bestimmten die Lehrform, welche nun den Lehrern vorgeschrieben ward. Die feyerliche Uebergabe des Glaubens-Bekentnisses zu Augsburg machte in der Kirche, gottlob! die glücklichste Epoche. Nun wußte man wieder, was Gott von uns verlangt, wenn wir selig werden wollen. Es enthält das übergebene Glaubens-Bekentniß freylich nicht alle Glaubens-Wahrheiten; dies war auch so wenig nöthig, als nützlich. Denn es kam
damahls



damahls nur auf solche Glaubens-Wahrheiten an, die durch den Aberglauben waren verdunkelt worden. Keiner zweifelte damahls an der Dreyeinigkeit, so wenig als an der Lehre von guten und bösen Engeln, u. a. m. Die bedurften also keiner neuen Untersuchung und Bestimmung. Aber in Ansehung der bestrittenen, und vorher nicht recht nach dem Worte Gottes verstandenen Lehre vom gerecht und seligmachenden Glauben, von guten Werken, von der Freyheit des menschlichen Willens, von der Erbsünde, von der Rechtfertigung vor Gott, und dergleichen, ward alles von der Zeit an, da Luther zuerst den Ablass-Kram angrif, bis auf die Zeit der feyerlichen Uebergabe unsers Bekenntnisses in Ansehung dieser Lehren, und also in einem Zeitraum von 13 Jahren, genau untersucht und bestimmt, was Gottes Wort davon lehret. Und selbst die ärgsten Feinde unserer Kirche, haben damahls so wenig, als nachher, diesem Bekenntnisse, das den Bemühungen der einsichtsvoltesten Gottes-Gelehrten sein Daseyn zu danken hatte, das Zeugniß nicht versagen können, daß es eine richtige, mit der heiligen Schrift genau übereinstimmende, Lehre sey, welche die Apostel vorgetragen. Auf dieses ungeänderte Glaubens-Bekenntniß, in Verbindung mit den drey allgemeinen Symbolis, werden unsere Lehrer verpflichtet; und die übrigen Schriften, welche bey Gelegenheit der Glaubens-Reinigung heraus kamen, enthalten ja nur eine schriftmäßige genauere Bestimmung und Vertheidigung der streitig gewesenen Glaubens-Wahrheiten; wie denn auch die Formula Concordiae aus eben diesem Grunde die Bestimmung der Bekenner des Evangelii erhalten hat. So hängt also das Ansehen der symbolischen Bücher unserer Kirche nicht von der Kirche, sondern allein

von



von der Offenbarung ab, deren Lehrwahrheiten sie bestimmen.

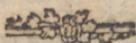
Und nun 3) die Absicht, warum unsere Lehrer nicht anders lehren dürfen, als nach den symbolischen Büchern. Ich denke, daß man dabey auf mich und meines Gleichen Rücksicht genommen. Unsere Prediger sollen nichts als die von Gott in der heiligen Schrift uns vorgeschriebene Religion lehren. Sie sind Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnis. Ehrwürdige Benennung! die ich in Ansehung meiner Herren Prediger nie aus den Augen verliere. Sie sind Knechte dessen, von dem Paulus den Ausspruch thut, er sey das Haupt seiner Gemeine und seines Leibes Heiland. Diener, Mithelfer dessen, der uns als ein treuer Hirte auf einer grünen Aue weidet, und mit frischem Wasser tränket; der uns Hirten gibt nach seinem Herzen, die uns weiden sollen mit Lehre und Weisheit. Und da ich weiß, daß sie nach unsern in den symbolischen Büchern unserer Kirche bestimmten Begriff der Heils-Wahrheiten ihre Vorträge einrichten; so weiß ich, wenn sie zu mir reden, daß sie es reden, als Gottes Wort. Gottlob! die unlautern Quellen göttlicher Erkenntnisse sind verstopft; das Ansehen der römischen Kirche ist gestürzt; die Machtprüche des Pabstes sind ungültig; die erdichtete Ueberlieferung der mündlichen Aussprüche Jesu und seiner Apostel, so wie die schriftwidrigen Entscheidungen der Kirchen-Väter und Kirchen-Versammlungen, haben ihr Ansehen verlohren; und das Evangelium, welches von der Welt her verborgen gewesen, welches in den Zeiten des Pabstthums durch Aberglauben und Menschen

E

schen



schen Land verunstaltet und verdunkelt war, ist in seiner
 Reinigkeit wieder hergestellt. Ich erkenne hier die große
 Absicht, warum alle unsere Lehrer, wenn sie uns predigen,
 einerley Rede führen; warum sie nach einerley bestimm-
 ten Begriffen lehren und unterrichten müssen. Paulus hat
 ganz recht, wenn er I Cor. 8, 7. sagt: Es hat nicht jeders
 mann das Wissen. Zwar weißlich wohl, daß ich, so wie
 ein jeder Christ, allezeit fertig seyn soll zur Verantwortung
 dem, der Grund fordert der Hoffnung, die in uns ist. I Petr.
 3, 15. Allein, daraus folgt nicht die Verbindlichkeit, sich
 eine so weitläufige und gründliche Erkenntniß der Wissens-
 schaften, die zum Umfang der Religion gehören, zu erwer-
 ben, um von jeder Glaubens-Wahrheit den nächsten und
 entferntsten Grund und Ursache anzugeben, solche von allen
 Seiten gründlich zu erkennen, ihren Zusammenhang mit
 den Hauptwahrheiten völlig einzusehen, und den Beweis
 davon, der oft auf die Bedeutung eines Wortes, die in
 der Grundsprache, in bildlichen Ausdrücken, oder im Got-
 tes-Dienst der alten Juden und ihren Gebräuchen ihren
 Grund hat, ankommt, wobey zuweilen die Alterthümer
 der Juden, Griechen und Römer in Betrachtung kom-
 men, ordentlich zu führen, und den entgegen stehenden Irr-
 thum zu widerlegen. Und hat unser einer immer dazu
 Gelegenheit, Zeit und Fähigkeit? Wir glauben in Einfalt,
 und wenn wir gleich unsern Glauben nicht gründlich, und
 nach dem ganzen weiten Umfang, erklären und beweisen
 können, so beruhigen wir uns doch dabey, weil wir über-
 zeuget sind, daß uns unsere Herren Prediger die Wahr-
 heit nach Gottes Wort sagen, welches wir in Händen ha-
 ben, und ihrer Verpflichtung auf die symbolischen Bücher
 unserer



unserer Kirche, und der Kirchen-Ordnung, völlig gemäß vortragen, und den Weg Gottes recht lehren. Nicodemus beruhigte sich bey dem Unterricht Jesu von der Wieder-Geburt völlig, ob er gleich solchen so wenig begreifen konnte, als er die Natur des Windes zu erklären vermogte. Genung! ich nehme die Glaubens-Wahrheiten mit Ueberzeugung an, und diese meine Ueberzeugung gründe ich auf die Erklärungen meiner Herren Prediger, die sie mir von den Aussprüchen Jesu und seiner Apostel geben, und wovon ich weiß, daß sie mir solche nach der heiligen Schrift und den symbolischen Büchern unserer evangelischen Kirche, geben. Allein, darum ist mein Glaube kein Köhler-Glaube; darum glaube ich nicht, weil es mir die Kirche zu glauben befiehlt. Ich habe, und kenne meine Bibel, auf welche mich die Herren Prediger verweisen, und weil ich weiß, daß selbige nach den symbolischen Büchern mit den Wörtern, worauf mein Glaube beruhet, bestimmte, festgesetzte Begriffe verbinden, diese Begriffe mir von Jugend auf bekannt und geläufig sind, so ist bey mir gewisse Ueberzeugung, daß ich mit Wahrheit sagen kann: Ich weiß, an welchen ich glaube. Da ich mich zu einer Kirche halte, an welcher drey Prediger stehen: wie ungewiß würde ich werden, wie traurig mein Zustand seyn, wenn sie nicht einmütig Rede führten, wenn in Ansehung der Lehren von der Gottheit Jesu, von der Genungstrung desselben und seinem Verdienste, von der Nothwendigkeit des Glaubens, und vom Glauben selbst, so wie von dem Fall unserer ersten Eltern, von der Erbsünde, von der Vergeltung der Sünden, von der Straf-Gerechtigkeit Gottes, und dergleichen Glaubens-Wahrheiten mehr, ungleich



che Rede geführet würde; würden wir uns wohl beruhigen, würden wir wohl selig werden können? Wer lenket nicht den Wankelmuth des menschlichen Herzens? Und sind Prediger nicht auch Menschen? Und zu keiner Zeit ist die Versuchung, auf Kosten der Wahrheit, Menschen gefällig zu seyn, Gal. I, 10., stärker gewesen, als zu den aufrigen, wo es genau zutrifft, was Paulus 2 Tim. 4, 3. 4. sagt: Es wird eine Zeit seyn, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jucken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren. Wenn nun unsere Lehrer nicht verpflichtet wären, die Bepflanzung zu bewahren, die ihnen in unserm mit Gottes Wort genau übereinstimmenden symbolischen Büchern anvertrauet ist, würden die Gemeinen über die Lehre des Evangelii nicht höchst ungewiß werden? Hoffentlich wird nun die Erziehungs-Gesellschaft zu Schnepfenthal die Uebersetzung haben, daß in der Bibel und gesunden Vernunft mehr denn ein Grund vorhanden sey, die in den symbolischen Büchern enthaltene Erklärung der Aussprüche Jesu und seiner Apostel zu Glaubens-Artikeln zu machen, und von Christen zu fordern, sie als wahr und untrüglich anzunehmen. Aber, wo bleibt nun die Tolanz? Und ist nicht Gewissens-Zwang? Tolanz! Entweder ich verstehe dies Wort nicht, oder ich begreife darunter die Tugend der Menschen-Freundlichkeit und Sanftmuth, die ich meinem ärgsten Feinde schuldig bin; sie ist eine Christen-Tugend, und gehört in die Moral. Wir, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen,

tragen, Röm. 15, 1. Auch das ist Toleranz, wenn ich meinen Bruder auf dem Wege des Irrthums finde, und ich ihn seines Irrthums überführe wil, und er will sich nicht überführen lassen, daß ich ihn dann neben mir dulde, so lange er seinen Irrthum für sich behält, und meinen Brüdern nicht schadet. Aber dann würde ich nichts weniger als tolerant seyn, wenn ich z. E. mit den Meinigen einen Weg ginge, wovon ich überzeugt wäre, daß er der einzige sey, der zur wahren Glückseligkeit führe; und ein fremder würde sich zu uns gesellen, und uns zu überzeugen suchen, der Weg zur Rechten oder Linken sey angenehmer, und führe gleichfalls zum Ziel; und ich wüßte, daß er zum Verderben führe: dann, ja dann würde ich eben so tolerant seyn, wie Gott war, (und Gott ist die Liebe selbst,) der einen Kain aus der ersten Kirche vertrieb, weil er sich den Weg zur Vereinigung mit Gott nicht gefallen lassen wollte, den Gott selbst vorgeschrieben hatte. Ich würde so tolerant seyn, wie Jesus der Menschenfreund war, als man das Haus seines Vaters zur Mörder-Grube machen wollte. Aber Gleichgültigkeit gegen die Religionen ist keine Toleranz, sondern Seelen-Verführung. Wer die Religion kennet, der wird nicht weichen, weder zur Rechten noch zur Linken, Esaj. 30, 21.; wer aber Zweck und Mittel mit einander verwechselt, und die Religion in der Gottes-Verehrung setzt, und von Gott glaubt, er müsse sich jede Art der Verehrung gefallen lassen, sie sey seiner so unwürdig, und seiner Vorschrift so entgegen, wie sie wolle, wenn er nur verehrt wird, der: Doch ich verehere keinen Gott, der, nach Art der kleinen Geister, an der äußerlichen Verehrung einen Wohlgefallen hat. Und wer diesen Weg lehret, der ist je-



nem Arzt gleich, der einem tödtlich-Kranken mit großem Geräusch und der feurigsten Beredsamkeit die Pflichten der Gesunden prediget. Allein, ist es nicht Gewissens-Zwang, Lehrer zu nöthigen, gegen ihre bessere Einsichten zu handeln, und das als Wahrheit zu lehren, was sie als Irrthum erkennen? Ich läugne nicht, daß dies wahrer Gewissens-Zwang wäre, den ich, wie ein jeder aufrichtiger Verehrer Jesu, von ganzen Herzen verabscheue. Ich läugne auch keinesweges, daß seit der Zeit der durch Luthern vorgenommenen, und so glücklich beschafften, Glaubens-Reinigung, in der Kritik starke Fortschritte geschehen sind, und wir also bey richtigem Gebrauch einer wahren, und in ihren Schranken bleibenden, und der Glaubens-Ähnlichkeit nicht freventlich entgegen laufenden Critik, mehrere Hülfsmittel haben, wie jene hatten, die Wahrheit zu erforschen; daß erkannte Wahrheit allemahl über Vorurtheile siegen müsse, und wirklich gewinne. Paulus war ein großer Mann, von festem Charakter, als er für das Gesetz eiferte, aber er gab nach verbesserten Einsichten der Wahrheit, daß Jesus von Nazareth der von Gott verheißene Messias sey, Raum. Gegen seine Ueberzeugung handeln, ist allemahl niedriger Wankelmuth, und kriechend, wenn es aus Eigennuß geschieht, so wie es zur Ehre eines redlichen Mannes gereicht, nach seinem Gewissen freymüthig das zu sagen, was ihm in diesem oder jenem Fall zweifelhaft zu seyn scheint, und in diesen Fällen, Aufklärung zu suchen. Doch er muß wissen, was Ueberzeugung ist, damit er nicht seine Träume für Ueberzeugung verkaufe. Er muß prüfen, ob sein Gewissen auch richtig sey, und da es irrig wäre, es nach Gottes Wort berichtigen. Denn
 wenn



wenn einer Religion lehren will, so muß er wissen, was Religion ist, ehe er sich zum Lehrer derselben aufwirft, oder berufen läßt; er muß, wenn er seiner Meinung nach bessere Einsichten hat, als andere, doch auch von andern glauben, daß sie auch Menschen-Verstand, auch Gewissen haben; er muß, und dazu kann ihn die Obrigkeit zwingen, seine Einfälle, wenn sie auch einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit haben, nicht gleich als Wahrheit zum Vergerniß anderer, die in Einfalt ihre Religion bekennen und ausüben, bekannt machen; er muß die Glaubens-Wahrheiten mit solchen Worten ausdrücken, die einmahl ihre bestimmte-Begriffe haben, wenn der Zweck der Religion erreicht werden soll. Man gönne ihm bessere Einsichten, stärkere Aufklärung; nur daß er nach der Vorschrift Pauli, wenn er die Gabe der Weissagung, oder das Vermögen hat, die Bibel zu erklären, solche seine Gabe nach der Menschlichkeit des Glaubens einrichte, Röm. 12, 7. Eine Gemeine, oder auch nur einzelne Glieder derselben, am Glauben irre zu machen, zieht das Wehe nach sich, welches Jesus über sie ausgesprochen, Matth. 18, 6. 7. Mir fällt dabey der Ausspruch Pauli ein: Einen andern Grund kann zwar niemand legen, ausser dem, der geleyet ist, welches ist Jesus der Christ. So aber jemand auf diesen Grund bauet, Gold, Silber, Edelstein, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden, I Cor. 3, 11. f. Hat die Gemeine, oder eine ganze Religions-Parthey, nicht ein Recht, die Geister zu prüfen, I Joh. 4, 1., und den nicht zu dulden, der den Grund des Glaubens wankend zu machen sucht? Würde meine gute Obrigkeit den wohl in der Stadt dulden, der solche Sätze



öffentlich austreuet, die die Grundfeste unserer innerlicher
 Verfassung angreifen, die Landes-Constitution umstoßen,
 die Geseze falsch erklären, und die Glückseligkeit der Bür-
 ger untergraben. Sollte der, den Gott zum König einges-
 setz hat auf seinem heiligen Berge Zion, Ps. 2, 6. die
 jenigen, die er zu Wächter in Zion bestellet hat, Hesek. 3,
 17.; vergl. Esaj. 52, 8., und Ebr. 13, 17.; nicht zur Ver-
 antwortung ziehen, wenn sie wisseutlich in der Heerde Jesu
 solche dulden, die in Schaafs-Kleidern zu uns kommen,
 nichts als Liebe Gottes hauchen, inwendig aber reißende
 Wölfe sind? Ich denke nicht, daß es Gewissens-Zwang
 ist, die Lehrer der Religion dazu anzuhalten, als Unter-
 hirtten unsers einigen Erb-Hirtten, in ihren Vorträgen
 einerley Sprache zu führen, und sich strenge nach dem
 Vorbild der Lehre zu richten, das ihnen anvertrauet ist.
 Die Christen, die nicht die Gabe haben, die Geister zu
 unterscheiden I Cor. 12, 10., wohin ich mich und meines
 Gleichen rechne, werden geärgert, oder ungewiß, ob sie
 auf dem Wege zur Seeligkeit sich befinden oder nicht. Da-
 her gefällt mirs nicht, wenn hier in Rostock einem jeden,
 der die Jugend unterrichtet, die Freyheit gelassen wird,
 eine Lehrform zu wählen, welche er will. Wir haben hier
 den Frankfurter Catechismus, ausser demselben aber wird,
 der Landes-Catechismus häufig gebraucht. Wohl! aber
 nun finden sich andere, die den Quistorpschen vorziehen,
 wieder andere, die den Seiler, andere, die den Schmaling,
 und vielleicht noch andere Lehrformen, zum ersten Unter-
 richt gebrauchen. Ich sage, zum ersten Unterricht, wo das
 Gedächtnis der Jugend mehr, als der Verstand, bearbeitet
 wird. Zwar lasse ich es gelten, wenn Kinder, die ihren
 Stadt:

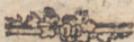


Stadt- oder Landes- Catechismus mit dem Gedächtnis ge-
faßt, nun angewiesen werden sollen, über den Weg zur
Seeligkeit, und die dahin gehörige Wahrheiten der Reli-
gion selbst nachzudenken, das sind, die zum heiligen Abend-
mahl vorbereitet werden, über diese Wahrheiten, Erläu-
terungen, nähere Bestimmung, stärkere Beweise, und also
überzeugendere Gewisheit erhalten. Ob dies nun schrifts-
lich geschehe, (wie ich denn bey solcher Gelegenheit ein
artiges geschriebenes Büchelgen bekam, welches ich mir ab-
schrieb, und welches noch oft von mir mit so herzinnigem
Gefühl der dankbaren Liebe gegen meinen noch in der Asche
mir unvergesslichen ersten Lehrer der Religion, gelesen
wird.) oder ob es aus gedruckten Büchern geschehe, ist im
Grunde einerley. Aber es müssen bey der Jugend einerley
Worte und Begriffe gebraucht werden, und ich mögte Blut
weinen, wenn ich hier eine so verschiedene Sprache höre,
wenn die Kanzelsprache von der Schulsprache so verschie-
den ist. Jesus sagt Joh. 10, 5. 27: Meine Schaafte hö-
ren meine Stimme, und sie folgen mir; einem Fremden
aber folgen sie nicht nach, denn sie kennen des Frem-
den Stimme nicht. Ich sprach über den Punct des Un-
terrichts der Jugend, und über die Kanzelsprache einstmal
mit einem vornehmen, würklich einsichtsvollen, Mann, der
mich fragte, ob es nicht gut wäre, wenn man den Weg
zur Seeligkeit etwas leichter machte? Ich antwortete:
doch wohl nicht leichter, als ihn Jesus gemacht, und ging
mit Betrübniß von ihm. Und nun frage ich: Ist in der
Bibel, oder in der gesunden Vernunft, ein Grund vorhan-
den, der die christliche Obrigkeit verpflichtet, die Lehrer
der Religion dahin zu vermögen, einerley Rede zu führen,



und die Religion nicht anders, als nach dem Vorbild der Lehre, das ihnen anvertrauet ist, zu lehren? Und ich bin überzeugt, ein jeder Menschen-Freund wird diese Frage bejahen. Ja, wären unsere Prediger solche Volkslehrer, die den Beruf haben, die Sitten der Bürger zu bilden, so wäre es gleich viel, nach welcher Lehrform es geschieht; so wie die Tanz- und Fecht-Meister die Freyheit haben, ein jeder nach seiner Methode den Unterricht zu ertheilen. Allein, wie wachsam ist nicht die Obrigkeit, zu verhüten, daß ihre Methoden den gesunden Bau des Körpers nicht zerrütten! wie wachsam ist sie bey ansteckenden Krankheit an Menschen und Vieh! Und unsere Seele? Gott! die Jesus mit seinem Blute erkaufte, die sollte so viele Aufmerksamkeit der Obrigkeit nicht verdienen? Und diese Aufmerksamkeit soll Intoleranz, soll Gewissens-Zwang seyn? Ich breche hier ab, ob ich gleich noch so vieles auf dem Herzen habe, das ich gerne bey dieser Gelegenheit laut sagen mögte. Statt dessen beziehe ich mich auf Pauli Ausspruch, Gal. I, 7: 12., welche Stelle jetzt mein Herz mehr als jemahls einnimmt und in Bewegung setzt, und mir das treuherzige Bekenntnis ablocket: Wenn die heiligen Schriften, die ich bisher für Gottes Wort gehalten, und wobey ich mir so wohl befand, nur menschliche Schriften sind; wenn Moses nur alte Familien-Nachrichten gesammelt, und daraus sein erstes Buch verfertigt hat; wenn die Nachricht von dem Fall der ersten Eltern eine poetische Fabel ist; wenn in der Bibel Volksromane stehen, die durch einen Zufall darin aufgenommen worden; wenn Moses der Stifter des jüdischen Staats, und die Religion, die er einführte, seine Erfindung ist; wenn die Propheten nichts mehr und nichts weniger,

als



als vom Staat besoldete Volks-Lehrer waren; wenn Jesus nichts weniger, als wahrer Gott, ob er gleich gleiche Ehre mit dem Vater verlanget, sondern nur Volkslehrer ist; wenn Jesus in seinen Aussprüchen den Aberglauben und die Irrthümer, welche die Juden aus Babel mitgebracht, und besonders die Geisterlehre betreffen, in seinen Aussprüchen aufgenommen, und aus Gefälligkeit gegen seine Zeitgenossen gebilliget hat; wenn Jesus und seine Apostel strafbare Absichten gehabt, welche nur durch den schmachvollen Tod desselben vereitelt worden: Kurz, wenn Jesus nicht als wahrhaftiger Gottmensch uns mit seinem Gehorsam, und mit Blut und Tod erlöstet, und mit Gott versöhnet, und nicht vom Tode auferstanden ist, und nicht zur Rechten Gottes unser Hoherpriester und Fürsprecher ist; dann, ja dann ist der christliche Glaube eitel, dann höre ich auf, ein Christ zu seyn = 4

Wehr hinzuzusehen, finde ich jetzt nicht nöthig; so wie ich nach den geäußerten Grundsätzen es für völlig überflüssig halte, die zweyte Frage zu beantworten: Was ist wohl von der Möglichkeit, Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Projectes, ein neues Glaubens-Bekennniß für Katholiken und Protestanten aufzusetzen, zu halten? Wenigstens hätte die Erziehungs-Gesellschaft nicht so sehr unbestimmt diese Frage abfassen müssen. Kommt es hier, wie ich wünsche und hoffe, allein auf das Glaubens-Bekennniß an, was so abgefaßt ist, daß es Katholiken und Protestanten mit völliger Beystimmung ablegen, so wird die Nothwendigkeit von selbst wegfallen, da das apostolische Glaubens-Bekennniß von der Art ist, indem sowohl
Kathol.



Katholicken als Protestanten auf dies Glaubens-Bekenntnis getauft werden. Um nicht zu weitläufig zu werden, will ich an den Unterscheid nicht gedenken, der sich zwischen den Lutheranern und Reformirten befindet, der aber der Erziehungs-Gesellschaft nicht so wichtig zu seyn scheint, daß dar- auf Rücksicht genommen werden dürfe. Allein ich denke doch, daß die Frage des Pilatus, was ist Wahrheit? diesen Herren nicht unwichtig seyn werde. Es wird hier auf die nähere Bestimmung des, was Wahrheit ist, und auf die bekannten Unterscheidungs-Lehren ankommen. Und diese Bestimmung! wer soll die geben? Eine jede Religions-Parthey wird sie nach den Grundsätzen geben, welche sie einmahl als wahr angenommen. Man weiß ja, die Luthes- raner erkennen nur das für wahr, oder für Glaubens- Artikel, was uns Gott in seinem Worte geoffenbahret hat, wir mögen die Möglichkeit mit unserer Vernunft begreifen oder nicht. Wie wenig hier eine solche Vereinigung zu treffen sey, daß diese drey im Religionsfrieden aufgenom- mene Partheyen völlig zufrieden sind, und völlig zufrieden seyn können, überlasse ich gerne denen, die die Unterschei- dungslehren jeder Kirchenparthey besser kennen, als ich, solche reiflich erwogen und mit einander verglichen haben. Ich schreibe nur, was ich denke, und wie ich mir die Sache vorstelle. Will man aber alle Religion aufheben, oder von dem geoffenbahreten göttlichen Willen zu unserer Seeligkeit nichts wissen: Nun! dann glaube einjeder, was er will, und was ihn seine Vernunft lehret, er übe nur bürgerliche Tugend, und er wird, wenn er nur kein Atheist ist, sich des öffentlichen Schutzes zu erfreuen haben. Aber, trauri- ger Zustand eines Staats, worin es so aussieht, wie es

2 Kön.



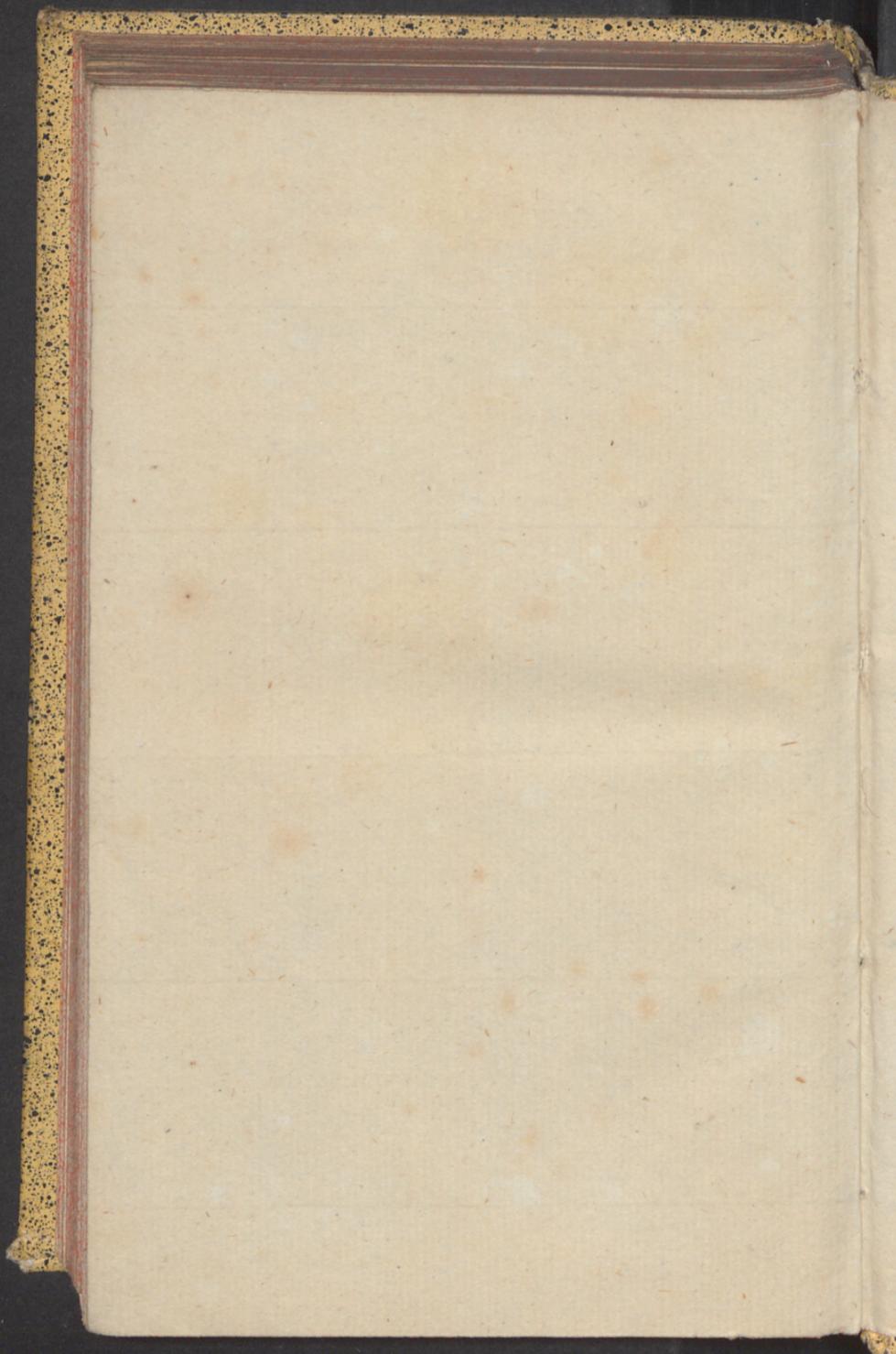
2 Röm. 17, 29. heißt: Ein jeglich Volk mache seinen Gott. Hieraus wird die Erziehungs-Gesellschaft, bey ruhiger Ueberlegung der Sache, von der Möglichkeit, Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Projectes, ein neues Glaubens-Bekennniß für Katholicken und Protestanten aufzusetzen, selbst zu urtheilen, im Stande seyn. Gesezt, ein so allgemein abgefaßtes Glaubens-Bekennniß, welches von dem apostolischen Symbol unterschieden wäre, aufzusetzen, wäre möglich, (zwar eben so möglich als die Verbindung der Elemente in Eins) wer soll es genehmigen? Wer es einführen? Wer soll die Katholicken oder Protestanten bereden, oder zwingen, es mit Verläugnung ihres Glaubens anzunehmen? Oder soll es sowohl den Glauben der Katholicken und Protestanten zugleich enthalten? Vielleicht! Doch man denkt nicht an den Widerspruch, in welchem die Unterscheidungslehren dieser Kirchenpartheyen gegen einander stehen. Und diesen Widerspruch aufzuheben, mögte so leichte nicht seyn. = Wie sich doch die Herren bey dieser Preisfrage verstecken. Soll dies Glaubens-Bekennniß für einen jeden katholischen und protestantischen Christen seyn? oder soll es nur die katholischen und protestantischen Lehrer verpflichten? so und nicht anders die Aussprüche Jesu und seiner Apostel zu erklären, so und nicht anders die Heilswahrheiten zu bestimmen, oder vielleicht gar keine Heilswahrheiten zu lehren? Vielleicht nur eine gefällige Moral in einem anmuthigen Kleide? Wo bleibt aber da der Zweck der Religion? Werden aber die Lehrer sich zwingen lassen? Und wenn man sie zwingen könnte, wird nicht Intoleranz und Gewissenszwang von neuen da seyn? Wird nicht dieses vielköpfige Ungeheuer, wovon sich die Protestanten

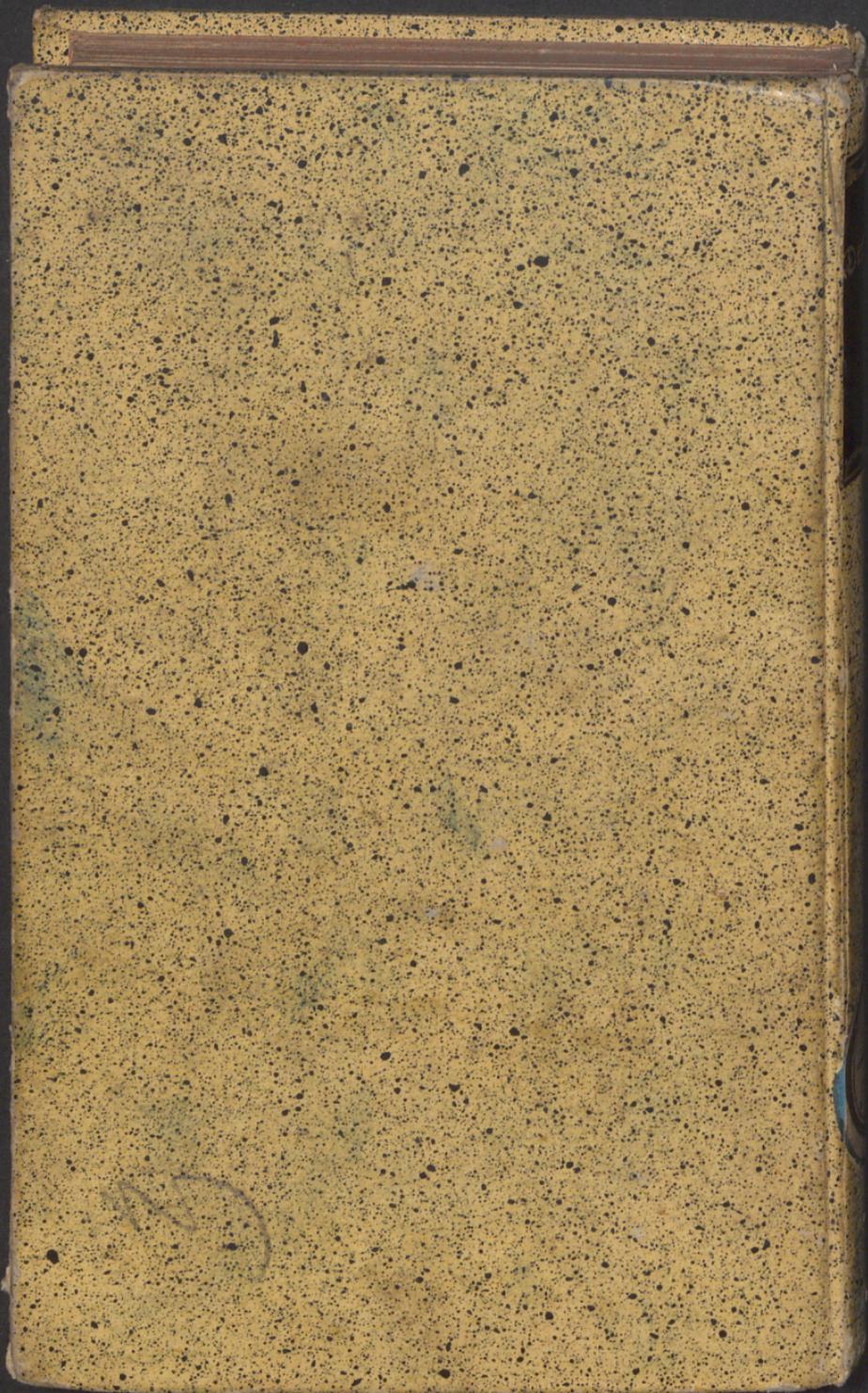
so



so glücklich bekröhet haben, erst recht sein Haupt wieder empor heben, und durch dies neue Glaubens-Bekennniß seine gewohnte Tyrannen mit verstärkter Macht ausüben? Man würde aus der Traufe in den Plazregen kommen. Ich mag die traurigen Folgen hieyon nicht entwickeln. Wer das menschliche Herz kennet, der wird sie sich sehr leicht gedenken können. Mir fällt dabei Lindals Religion so alt als die Welt ein? Was hat von Loens eine einzige Religion, was haben Edelmanns und Barths Glaubens-Bekennniß für Schicksäle gehabt? Und eben dies Schicksäl wird auch das projectirte Glaubens-Bekennniß für Katholiken und Protestanten haben. Die Erziehungs-Gesellschaft zu Schnepfenthal kann also ihre 20 Louisd'or geruhig behalten. Sie werden glaublich nicht in die Versuchung gerathen, drey aufgeklärte Theologen zu bemühen, über die eingesandten Schriften zu entscheiden; es sey denn, daß sie sich über den Zweck näher erklären, den sie dadurch zu erreichen gedenken.







che Rede geführet w
 higen, würden wir w
 net nicht den Bankst
 sind Prediger nicht a
 ist die Versuchung, a
 gefällig zu seyn, Gal
 anstrigen, wo es gena
 sagt: Es wird eine 3
 nicht leiden werden,
 werden sie ihnen selb
 die Ohren jucken,
 Wahrheit wenden,
 Wenn nun unsere Leh
 lage zu bewahren, die
 genau übereinstimmen
 ist, würden die Gen
 nicht höchst ungewis
 die Erziehungs-Gese
 zeugung haben, daß i
 mehr denn ein Grun
 schen Büchern enthalt
 und seiner Apostel
 und von Christen z
 trüglich anzunehmen
 rang? Und ist's n
 Entweder ich verstehe
 darunter die Tugen
 Saufmuth, die ich
 ist eine Christen-Lug
 die wir stark sind,

ir uns wohl berus
 können? Wer fens
 chen Herzens? Und
 Und zu keiner Zeit
 sahrheit, Menschen
 ewesen, als zu den
 anlus 2 Tim. 4. 3. 4.
 die heilsame Lehre
 oren eigenen Lüsten
 en, nach dem ihnen
 e Ohren von der
 en Sabeln kehren.
 otter wären, die Bep
 mit Gottes Wort
 Büchern anvertrauet
 Lehre des Evangelii
 hoffentlich wird nun
 e pfenthal die Ueber
 gesunden Vernunft
 die in den symbolis
 der Aussprüche Jesu
 artikeln zu machen,
 als wahr und uns
 leibt nun die Toles
 zwang? Toleranz!
 t, oder ich begreife
 a: Freundlichkeit und
 inde schuldig bin; sie
 in die Moral. Wir,
 wachen Gebrechlichkeit
 tragen,

